Nr. 161 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 17. Juli 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 7. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Eine Weltkonferenz für den Kriegsächtungspakt?

Englands Optimismus — Die französische Antwort überreicht

Neuyork. In Washingtoner Regierungskreisen hält man es für sehr wahrscheinlich, daß im Herbst in Paris auf einer Weltkonferenz die Verhandlungen über den Kriegsächtungspakt Kelloggs zum Abschluß gelangen werden. Kelloggs Vorschlag würde einer Konferenz der Außenminister der beteiligten Staaten vorgelegt werden, ein Plan, der nach amerikanischer Auffassung auch für Deutschland annehmbar wäre.

Englischer Optimismus in der Kellogg-Paktfrage

London. Wie der amtliche britische Funkspruch meldet, herrscht in amtlichen englischen Kreisen über das Zustandekommen des Kelloggpaktes großer Optimismus, nachdem die deutsche Antwort an Kellogg und auch Frankreichs Bereitwilligkeit, ohne Vorbehalte dem neuen Pakt beizutreten, bekannt geworden sind. Die neue Antwort ist noch der Gegenstand von Kabinettsbesprechungen. Bevor sie der amerikanischen Regierung zugeht, wird sie noch den Dominions-Regierungen zur Stellungnahme bekannt gegeben werden. Die Fortschritte in der Kellogg-Paktfrage sind vor allem auf die Berliner Juristenbesprechungen zurückzuführen; wie noch einmal betont wird, waren sich die Juristen Englands, Frankreichs und Deutschlands in ihrer Stellungnahme zu dem Pakt und den letzten amerikanischen Noten völlig einig.

Die französische Antwort überreicht

London. Nach Meldungen aus Washington hat der französische Geschäftsträger dem amerikanischen Staatsdepartement die Antwortnote der französischen Regierung auf die letzten Vorschläge Kelloggs über den Abschluß eines Kriegsächtungsvertrages überreicht.

Der 15. Juli

Ein Jahr ist seit dem Blutbad in Wien vergangen, welches der Bundeskanzler Dr. Seipel dem Wiener Proletariat lieferte. Der 15. Juli wird immer ein Gedenktag des österreichischen und darüber hinaus des internationalen Proletariats sein, ein Beweis, daß die bürgerlichen Regierungen keinerlei Mittel scheuen, um die Errungenschaften der Arbeiterklasse mit allen Mitteln zu bekämpfen. Noch heute will man die österreichische Arbeiterschaft für diese Vorgänge verantwortlich machen, während sie einzig das Werk der Wiener Klassenjustiz sind und nicht zuletzt das Werk des Prälaten Seipel, der an seinem Posten klebt, die christlich-soziale Herrschaft nur vermöge des Bürgerblocks hält. Am 14. Juli spät abends wurde das freisprechende Urteil über die Mörder von Schattendorf gefällt, welches innerhalb der Wiener Arbeiterschaft eine heftige Erregung hervorrief. Es war nicht das erste milde Urteil, denn auch andere Mordtaten der österreichischen Heimatwehren blieben ungesühnt, während für die kleinsten Verfehlungen des Republikanischen Schutzbundes harte Urteile fielen. In Schattendorf wurde ein Kriegsinvalide und ein Kind von der Heimatwehr bewußt gemordet und die Wiener Justiz fand sich bereit dazu, die Mörder freizusprechen, weil es ja nur ein Sozialdemokrat war, der das Opfer lieferte. Das freisprechende Urteil war die Veranlassung zu einer riesigen Demonstration des Wiener Proletariats am Ringplatz, jener Stätte, die seit Jahrzehnten die Arbeiterklasse um ihre Forderungen demonstrieren sieht. Sie ist über den Kopf der sozialistischen Führer erfolgt, die Ordner fehlten und einige kommunistische Schreier benutzten die Gelegenheit, um die Massen aufzuputschen. Aber jetzt verlor die Polizei die Nerven, es kam zu Ausschreitungen, Blut floß, die Revolte vom 15. Juli kostete über 90 Opfer, 90 Opfer des Wiener Proletariats.

Es muß mit allem Nachdruck betont werden, daß die sozialdemokratische Partei keine Parole zur Demonstration gab. Die Demonstration ist elementar aus den Betrieben hervorgegangen und erst als bereits das Blut floß, nahmen sich die sozialdemokratischen Führer der Bewegung an, beantworteten die Provokation der Polizei mit dem Generalstreik, der auch in allen Gauen Oesterreichs befolgt wurde. Aber auch die Heimatwehren rüsteten zum Gegenangriff, Wien drohte der Bruderkrieg, der mit der Vernichtung der sozialistischen Vorherrschaft in Oesterreich ein Ende machen sollte. Dies war der Wunsch des christlich-sozialen Prälaten Seipel, der bereit war zurückzutreten, als die Wogen der Erregung tobten, kleben blieb, nachdem er Zusicherungen von Italien und Ungarn erhielt. Just als die Wiener Arbeiterschaft demonstrierte, stärkte die italienische und ungarische Diplomatie Seipel, versprach Hilfe durch Einmarsch von Truppen, wenn die Heimatwehren der sozialdemokratischen Flut nicht Herr werden könnten. Diese Situation zu erkennen war Hauptaufgabe der sozialistischen Führung, denn es galt das Bollwerk der Demokratie im Osten zu vernichten, als welches man die Tätigkeit der Wiener Sozialdemokratie ansehen muß. Prälat Seipel bestreitet, daß ihm ausländische Hilfe gegen das österreichische Proletariat versprochen wurde; aber wenn man jetzt seine Haltung in der Südtiroler Frage sieht, so weiß man, warum der Dank Seipels an Mussolini erfolgt ist, denn lieber verrät man die eigenen Volksgenossen, wenn man nur eine Stütze gegen den Feind im Innern hat. Auch Schober klebt noch immer, jener Polizeipräsident, der neben Seipel die Hauptverantwortung für die blutigen Opfer des 15. Juli trägt.

Es wäre damals ein leichtes gewesen, die Macht der Polizei zu brechen, die proletarische Diktatur auszurufen. Wer die Kraft des republikanischen Schutzbundes kennt, der weiß, daß er über die Seipelschen Heimatwehren Herr geworden wäre. Aber die ausländische Intervention wäre gefolgt und nach dem Blutbad unter der österreichischen Arbeiterschaft wäre die wildeste Reaktion gefolgt. Darum entschlossen sich die sozialistischen Führer ohne Kompensationen den Generalstreik abzubrechen, die Massen folgten willig dem Ruf der Führer und im parlamentarischen Untersuchungsausschuß ist die Schuld der Polizei klar erwiesen worden. Die Wiener Bevölkerung beantwortete das Blutbad des Prälaten Seipel und seines Polizeiministers mit zehntausenden von neuen Beitritten zur Sozialdemokratischen Partei und was noch bemerkenswerter ist, gerade die Frauenorganisation konnte ihre Mitgliedschaft um volle 100 Prozent erhöhen. Das war die würdigste Antwort an die Seipel und Konsorten, die heute noch, trotz des Verrats am südtiroler Deutschtum durch denselben Herrn Seipel am Ruder sitzen. Das internationale Proletariat ehrt die Helden und Opfer des 15. Juli, es weiß genau, daß in Wien die Vorschlacht für die sozialistische Gesellschaftsordnung geschlagen wird. Und wenn am Sonntag die sozialistischen Massen diesen Tag ehrenvoll begingen, so ist es um die gleiche Zeit, wo eine machtvolle Sängerschar aus allen Gauen Deutschlands sich in Wien zusammenfand, um für den Anschluß Oesterreichs an die deutsche Republik zu demonstrieren. Fürwahr, ein Werk, welches nicht mit den Seipel und Konsorten durchgeführt werden kann, und welches nur ein Werk der Arbeiterklasse sein wird. —ll

Japans Verstimmung gegen England

Der Einfluß über die Mandschurei — Moskau soll neutral bleiben

Tokio. Die Erklärung des englischen Außenministers Chamberlain im Unterhaus über Englands Standpunkt über die japanischen Rechte in der Mandschurei hat hier größtes Aufsehen erregt. Man sieht in den Ausführungen Chamberlains einen Versuch Englands, die tatsächliche Machtstellung Japans in der Mandschurei unter Hinweis auf die vertraglichen Bindungen einzuschränken. Die japanische Regierung ist entschlossen, trotz der englischen Erklärung ihre Interessen in der Mandschurei nicht aufzugeben. Man erwartet eine amtliche Stellungnahme der japanischen Regierung zu der Erklärung Chamberlains.

In diesem Zusammenhang verdient besonderes Interesse, daß Tschanghsueliang am Freitag den japanischen Generalkonsul empfing und dabei erklärte, daß er sämtliche Verträge mit der japanischen Regierung anerkenne und sie in gleichem Sinne wie sein Vater erfüllen werde. Tschanghsueliang bat ferner um die Entsendung einer militärischen Abordnung nach Mukden zwecks Neuordnung der Mukdener Armee. Er erklärte weiter, daß trotz der Kündigung der chinesisch-japanischen Verträge durch die Nankingregierung der Vertrag für die Nordmandschurei bestehen bleibe. Am Freitag hat Tschanghsueliang seine Verhandlungen mit dem Vertreter der russischen Regierung in Mukden aufgenommen. Er will die Zusicherung erlangen, daß Moskau im Falle eines Kampfes Tschanghsueliang gegen Nanking die Neutralität wahre.

Frankreichs Räumungswünsche

Wie Paris das politische Geschäft betreibt

Paris. Der „Intransigeant" vertritt die Ansicht, Frankreich solle auf die deutsche Forderung nach Räumung des Rheinlandes folgende Antwort erteilen:

1. Deutschland könne sich nicht auf sein Recht berufen, denn es könne doch nicht mit gutem Gewissen behaupten, daß es alle seine Verpflichtungen erfüllt habe, nachdem es erst vier Davesraten gezahlt habe. Wer biete die Garantie dafür, daß Deutschland weiter zahlen werde?

2. Deutschland und Frankreich sollten freundschaftlich prüfen, ob nicht ein besonderes Abkommen über die Rheinlandräumung denkbar sei. D. h. Deutschland solle sagen, was es Frankreich als Gegenleistung anzubieten habe.

3. In Thoiry habe Frankreich die ersten Bedingungen eines Geschäftes festgelegt; Deutschland Aufgabe sei es jetzt, Angebote zu machen. Obgleich Frankreich Deutschland hierzu wiederholt aufgefordert habe, habe Deutschland nie geantwortet.

4. Frankreich solle Deutschland antworten, daß die Deutschen ebenso wie die interalliierten Schulden von den anderen Mächten festgelegt worden seien. Es sei nicht Deutschlands Aufgabe, sie zu ändern.

5. Die dtsch. Diplomaten seien stets auf dem Plan, wenn es gelte, Europa oder Amerika um Hilfe zu rufen, um Deutschland vor dem Bankerott zu retten oder auf politischem oder finanziellem Gebiete Erleichterungen zu schaffen. Man müsse sich deshalb fragen, warum Deutschland weder in London noch in Neuyork Schritte zu einer umfassenden Regelung ergreife. Die Mobilisierung der Verpflichtungen aus den Davesannuitäten und die Herabsetzung der französischen Schulden an die Alliierten würde es Frankreich ermöglichen, die deutschen Schulden seinerseits herabzusetzen. Erst dann könnte Deutschland die Räumung des Rheinlandes mit Recht verlangen.

Große Parade in Paris

Paris. Der 139. Jahrestag der Erstürmung der Bastille wurde am 14. Juli mit großem militärischem Prunk begangen. Staatspräsident Doumergue in Begleitung von Kriegsminister Painleve und dem Marineminister nahmen am Triumphbogen die zwei Stunden dauernde Parade ab, an der sich neben den drei Marineschulen der Feuerwehr und den republikanischen Garden, Abteilungen von vier Infanterie-, zwei Kolonial- und zwei Kürassierregimentern sowie Feldartillerie, schwere Artillerie und Tankwagen beteiligten. Die Gesandtschaften waren durch ihre Militärattachees in großer Uniform vertreten.

Wieder ein Sieg der Arbeiterpartei

London. Die Nachwahl für Halifax, die durch den Rücktritt des ehemaligen Sprechers des Unterhauses, Whitley, notwendig geworden war, hat am Freitag mit einem arbeiterparteilichen Siege geendet. Der Anwärter der Arbeiterpartei erhielt 17 536 Stimmen, der Anwärter der Liberalen 12 585 und der Vertreter der Konservativen 10 804 Stimmen. Die arbeiterparteiliche Mehrheit beträgt somit 4 951 Stimmen. Insgesamt haben 52 013 Wahlberechtigte gewählt.

Die Affäre Albert Thomas

Eine Rüge der französischen sozialistischen Partei.

Paris. Der Parteivorstand der sozialistischen Partei hat eine Entschließung angenommen, worin unter Beziehung auf die von Albert Thomas in Rom gehaltenen Reden und auf die Teilnahme des Kammerpräsidenten Buisson an der Flottenparade in Le Havre alle Mitglieder daran erinnert werden, daß sie, gleichviel, welches Amt sie bekleiden, bei der Ausübung ihres Amtes ihre Eigenschaft als Sozialisten nicht vergessen dürfen.

Genosse Niedzialkowski über die polnische Krise

Th. L., Warschau, Anfang Juli.

Genosse Niedzialkowsi, Vizevorsitzender der parlamentarischen Fraktion der polnischen Sozialisten und Chefredakteur des Warschauer sozialistischen Zentralorgans „Robotnik“, hat auf unsere Bitte, sich zu der gegenwärtigen Lage in Polen kurz zu äußern, folgendes erklärt:

„Um die innerpolitische Lage Polens und die Politik der polnischen sozialistischen Partei richtig zu verstehen und einzuschätzen, muß man sich stets das eine vor Augen halten: Polen ist gegenwärtig kein parlamentarischer Staat im westeuropäischen Sinne dieses Wortes. Das tatsächliche politische Kräfteverhältnis, der Einfluß auf die Exekutive und die Legislative durch diese Kräfte sieht ganz anders aus, als er aus dem Buchstaben der Verfassung hervorgeht, der rein formell nicht verletzt worden ist. Daher können auch die normalen Mittel des parlamentarischen Kampfes in der Regel nicht angewendet werden.

Das Pilsudskilager wünscht den gegenwärtigen Stand der Dinge in dieser oder anderen Form verfassungsmäßig zu stabilisieren. Wir aber wünschen ihn zugunsten der parlamentarischen Demokratie zu liquidieren. Sämtliche Vorstöße und Abstimmungen der sozialistischen Abgeordneten im Parlament, sämtliche Maßnahmen und Erklärungen Pilsudskis, respektive des Regierungsblocks im Parlament bilden taktische Momente, die die Stunde der Entscheidung vorbereiten.

Wir sind der Meinung, daß das gegenwärtige Verhältnis der sozialen Kräfte dem künstlich erhaltenen politischen Kräfteverhältnis nicht entspricht. Aus diesem Grunde zählen wir auf unseren Sieg nach einem vielleicht noch sehr schweren Zeitabschnitt. Das heutige Regierungssystem hat weder die wichtigsten wirtschaftlichen und sozialen, noch die politischen und nationalen Aufgaben des polnischen Lebens gelöst. Es hat sie nicht lösen können, da wirtschaftlich und sozial auf die — primitiv aufgefaßte — Unterstützung der Interessen des Großgrundbesitzes und des industriellen Großkapitals, das in organisatorischer, technischer und geistiger Beziehung rückständig ist und politisch lediglich auf das juristisch-konstitutionelle Problem eingestellt ist, ohne im übrigen einen klaren Leitgedanken zu besitzen.

Das letzte Presse-Interview Pilsudskis fassen wir als einen uns bereits vom Juni 1926 bekannten Versuch auf, den politischen Streit um die Staatsform auf den Boden eines persönlichen Streits mit der „Abgeordneten-Kaste“ zu übertragen, es ist klar, daß wir diese Plattform des Kampfes nicht annehmen. Wir haben mit einer sehr scharfen Entschließung des Klubs der sozialistischen Abgeordneten auf die Beleidigung unserer persönlichen Würde geantwortet: wir haben die Aufmerksamkeit der Massen vor allem auf den letzten Absatz des Interviews, der von einer „Oktroyierung neuer Rechte“ spricht, gelenkt, als auf eine keineswegs ausgeschlossene Möglichkeit.

Die Polnische Sozialistische Partei fühlt sich heute stark. Um sie sammelt sich die demokratische Meinung des Landes.“

Frankreichs Sozialisten über Wirtschafts- und Kolonialfragen

Paris. Der Nationalrat der französischen sozialistischen Partei ist am Sonnabend in Paris zusammengetreten. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem die Entwaffnung, Wirtschafts- und Kolonialfragen usw. Die Verhandlungen wurden durch die Ausführungen des Generalsekretärs der Partei, Paul Faure eröffnet, der über das Arbeitsprogramm berichtete, das von der Versammlung angenommen wurde. Die Besprechung der wirtschaftlichen Fragen wurde durch Verlesung eines Vorschlages der Internationale auf Einsetzung eines besonderen Ausschusses eingeleitet. Der Sozialist Levy vertrat den Standpunkt, daß ein vergleichender Bericht über die wirtschaftliche Lage Frankreichs vor und nach dem Weltkrieg ausgearbeitet und mit ähnlichen Berichten aus anderen Staaten verglichen werden solle. Levy wies unter anderem darauf hin, daß in der gesamten Wirtschaft und vor allem auch in der Landwirtschaft eine Stockung der Erzeugung festzustellen sei. Es gebe heute keinen Staat, der von seiner eigenen Produktion leben könne. Wichtig sei es, die Produktion der einzelnen Staaten einander anzupassen. Hierfür seien neue Methoden zu suchen. Im Gegensatz hierzu gab der Sozialist Montagnon der Ansicht Ausdruck, daß die Produktion im Anwachsen begriffen sei. Er verlangte ferner rationelle Arbeit und bekämpfte die irrige Auffassung, daß die Nationalisierung Streiks zur Folge habe. Nach ihm sprachen Grumbach und Brake.

Gerichtliche Untersuchung der Italiakatastrophe?

Stockholm. Die schwedische Regierung erwägt die Anregung einer gerichtlichen Untersuchung über die „Italia“-Katastrophe und den Tod Malmgreens, die durch norwegische Gerichte vorgenommen werden soll.

Dem Gerücht, wonach Nobile auf der „Citta di Milano“ gefangen gehalten werde, wurde in einem Telegramm an das „Aftonbladet“ von Nobile selbst widersprochen. Der General versichert darin, daß er keinen Streit mit Malmgreen gehabt habe und die Trennung herzlich und ergreifend gewesen sei. Malmgreen habe gehofft, Nobile bald Hilfe bringen zu können. Sein Ziel sei das Nordkap gewesen.

Vor der Bergung der Ballongruppe

Kowno. Die gestrige Moskauer Meldung über die Bergung der Ballongruppe durch den russischen Eisbrecher „Krassin“, die sich inzwischen bereits als verfrüht herausgestellt hat, ist, nach einer neuen Moskauer Meldung, durch einen Fehler entstanden, der der Empfangsstation in Moskau unterlief. Richtig ist, daß die Alexandrinigruppe gesichtet wurde und daß mit ihr Signale ausgetauscht werden konnten. Die rasch aufeinander folgenden Mitteilungen und Berichte der „Krassin“ über die Rettung der übrigen Gruppen bewirkten, daß die Ballongruppe und die Soragruppe verwechselt wurden. Einer amtlichen Mitteilung zufolge versucht der Eisbrecher bereits an die Alexandrini- bezw. Ballongruppe heranzukommen. Dem Kommando des „Krassin“ ist nahegelegt worden, den Forscher Amundsen, der sich bei dieser Gruppe befinden soll, auf alle Fälle zu retten.

Wie Malmgreen starb

Berlin. Die „B. Z.“ meldet aus Mailand: Nobile gibt die Meldung des Majors Zappi über Malmgreens Tod wieder.

„Er blieb dort liegen, wo er hingefallen war, erklärt Major Zappi und sagte zu uns, daß seine letzte Stunde gekommen sei, und er flehte uns an, ihn seinem Schicksal zu überlassen. Er starb wie ein Held. Bis zuletzt drängte er uns schnell vorwärts zu maschieren, um Hilfe für General Nobile und den Rest der gestrandeten Mannschaft zu holen.“

Major Zappi erklärt ferner, daß sie zwanzig Stunden lang das Surren des Flugzeuges vom Krassin gehört hätten, ohne es zu sehen. Sie hatten bereits alle Hoffnung aufgegeben und wanderten ziellos umher, um den Tod zu erwarten, als das Flugzeug plötzlich über ihnen erschien. Sie ergriffen eine der Decken und schwenkten sie heftig. Die andere Decke, die über dem Eise ausgebreitet lag, hatte der russische Flieger für den dritten Mann der in der Nähe der beiden anderen auf dem Eise lag, angesehen.



Der österreichische Bundeskanzler

Dr. Seipel, der Verantwortliche für das Wiener Blutbad am 15. Juli 1927, der sich auch jetzt wieder „rühmlich“ hervorhob, indem er Mussolini in der Südtiroler Frage zu Kreuze kroch und nunmehr zum Rücktritt gezwungen wird.

Eisenbahnunglück bei München

München. Am Sonntag abend zwischen 9 und 10 Uhr, also zur Zeit des größten Ausflüglerrückstromes, ereignete sich im Bereich des Münchener Hauptbahnhofes ein schweres Eisenbahnunglück. Der an den Sonntagen zwischen München und Nürnberg verkehrende Verwaltungssonderzug 52 841 stieß bei der Donnersberger Brücke mit einem Vorzug zusammen. Dabei gerieten zwei Wagen in Brand. Soviel bis jetzt bekannt ist, ist eine Person verbrannt. Außerdem gab es eine Reihe von Verletzten, die dem Vernehmen nach größtenteils leicht verletzt sein sollen. Die gesamten Sanitätskolonnen wurden alarmiert.

Nanking fordert Zurückziehung der Fremdenschiffe

London. Nach einer Meldung der Schanghaier „Evening News“, hat die Nankingregierung gleichlautende Noten an Großbritannien, Amerika, Japan, Frankreich und Italien gerichtet, in denen die Zurückziehung der Kriegsschiffe auf dem Yangtse gefordert wird, mit der Begründung, daß die militärischen Operationen im Innern des Landes beendet seien und deshalb keine weitere Notwendigkeit für die Anwesenheit von Kriegsschiffen zum Schutz der Ausländer in den Flußhäfen mehr besteht. Es wird hinzugefügt, daß ihre Anwesenheit sich mit dem internationalen Recht nicht vereinbaren lasse.

„Spionitis“

Wilna. An der polnisch-litauischen Grenze wurden am Sonnabend vier Litauer unter Spionageverdacht verhaftet. Die Verhafteten, die Geheimpapiere bei sich gehabt haben sollen, wurden nach Wilna gebracht.



Selbstmord Jenny Golders

Die überaus beliebte Revueschauspielerin Jenny Golder, die im vergangenen Jahre auch in Berlin mit großem Erfolge aufgetreten ist, hat sich am 12. Juli in Paris in einem Anfall seelischer Depression erschossen.

Louba der Spieler

Roman von Edgar Wallace.

31)

„Das Fenster war offen?“ fragte Brown. „Miller sagt, es sei geschlossen und verriegelt gewesen, und es sei unmöglich, es von außen aufzumachen.“

„Es stand weit offen,“ sagte Frank. „Um die lange Geschichte kurz zu machen: ich kletterte hinein und trat an sein Bett. Ich dachte zuerst, er sei noch nicht ganz tot, und befühlte deshalb sein Herz. Auf diese Weise muß ich mir die Flecken auf dem Rock geholt haben. Er war jedoch schon tot, und ich ging in das Wohnzimmer. Ich konnte keinen Laut hören, als ich an der Tür, die verschlossen war, lauschte.“

„Steckte der Schlüssel im Schloß?“

„Nein. Das berührte mich merkwürdig. Ich begann die Schubfächer des Schreibtisches zu durchstöbern, fand aber nichts, dann bekam ich es allmählich mit der Angst zu tun und begab mich wieder über die Feuertreppe auf die Straße. Dort war es, wo ich Beryl — Fräulein Martin traf. Sie hatte sich meinetwegen furchtbar aufgeregt, und ich war anfänglich nicht in der Lage, sie zu beruhigen. Aber schließlich gelang es mir, sie glauben zu machen, daß ich Louba nichts angetan hatte, obwohl ich zugab, ihn gesehen zu haben. Und dann verließ ich sie, bevor sie mir irgendwelche weiteren Fragen stellen konnte. Ich wollte allein mit mir sein und mir die Dinge klarmachen. Ich wußte, daß Verdacht auf mich fallen würde. 'Der durchgeschnittene Draht, die Drohung, die ich ausgestoßen hatte...“

„Warum kamen Sie in den Club? Warden und ich sahen Sie,“ sagte Brown.

„Wo waren Sie? Ich habe Sie nicht bemerkt. Ich schaute die Abfahrtzeiten der Züge nach dem Festland nach, falls ich bei dem Einbruch überrascht werden sollte und ausreißen müßte. Das war es, was mir nachher Sorge machte. Wäre ich ausgerissen, dann hätte das soviel wie ein Eingeständnis meiner Schuld bedeutet. Meine Pflicht wäre es gewesen, auf den nächsten Polizisten zuzutreten und ihm zu sagen, was ich gesehen hatte, oder zumindest den Portier ins Vertrauen zu ziehen. Ich wartete stundenlang, um mir darüber schlüssig zu werden. Ich sah den Doktor und hätte ihn um ein Haar angesprochen... ich wünschte, ich hätte es getan... und dann sah ich die Polizisten kommen und nachher Sie und Warden. Ich war verzweifelt. Ich wollte wissen, was da oben vor sich ging, was Sie alle sagten, wen Sie in Verdacht hatten, und Narr genug — ich ging wiederum in den Garten. Ich sah jemand die Treppe herunterkommen und wieder hinaufsteigen, und dann ging ein Polizist so nahe an mir vorbei, daß ich ihn aus meinem Versteck heraus hätte berühren können, wenn ich es gewollt hätte. Kurz danach schlich ich heran und zog die Leiter herunter. Es war wohl das Verrückteste, was ich machen konnte, aber die Schritte des Polizisten, die sich in der Ferne verloren, gaben mir den Mut dazu. Ich war kaum auf der Plattform angelangt, als jemand die Treppe herunterkam, und da sprang ich wieder ab. Das ist meine Geschichte.“

„Sahen Sie außerdem noch jemand aus der Richtung der Feuertreppe kommen?“

„Niemand.“

„Als Sie in der Wohnung waren, schauten Sie da in das Speisezimmer hinein — das ist der andere Raum, der an die Bibliothek, in der der Mord begangen wurde, angrenzt?“

„Nein.“

Hurley Brown ging hinüber zum Fenster und schaute hinaus.

„Sahen Sie einen Bogen Papier — ein beschriebenes Blatt mit einem Buchstaben — dem Buchstaben R — darauf? fragte er, ohne sich umzuwenden.

Frank schüttelte den Kopf.

„Nein, was ich sah, waren zwei umgeworfene Stühle und einen kleinen Stapel Briefe auf dem Fußboden neben dem Tisch, das ist alles. Ich nahm zuerst an, es seien Beryls Schuldscheine, aber statt dessen waren es Briefe von einer Frau, die sich, soviel ich bemerken konnte, über ihren Mann beschwerte.“

„Briefe!“

Brown und sein Untergebener stießen das Wort aus wie aus seinem Munde.

„Sind Sie sicher, Herr Leamington?“ fragte Trainor. „Ich fand keine Briefe. Wie waren sie unterzeichnet?“

„K“, entgegnete der Gefragte. „Sie trugen eine Adresse in Rumänien, ein Cafee in Bukarest. Ich kann mich des Nimens nicht mehr entsinnen. Die meisten von ihnen waren auf sehr schlechtem Papier geschrieben.“

Trainor war ehrlich in Verlegenheit. Er hatte die Briefe nicht entdeckt, auch waren da keine umgestürzten Stühle.

„Falls Ihre Geschichte wahr ist,“ sagte er, „müßte der Mörder noch in der Wohnung gewesen sein. Sie müssen ihn gestört haben, als er etwas suchte. Ihre Erzählung wird geprüft werden müssen. Herr Leamington, und ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie es mit Ihrer unverbürgten Aussage schwierig finden werden, eine Geschworenenbank zu überzeugen.“

„Er überzeugt mich,“ sagte Hurley Brown, und das Kinn des Inspektors sank vor Ueberraschung herab.

„Ich fürchte, das genügt nicht Herr Kommissar,“ sagte er ein wenig förmlich, und Hurley Brown lachte, was ganz ungewöhnlich an ihm war.

„Ich nehme Herrn Leamingtons Ehrenwort und übernehme des weiteren jegliche Verantwortung dafür, daß er hier bleibt,“ sagte er. „Trainor, ich habe Ihnen diesen Fall übergeben, weil Sie der aufrechteste und gewandteste Mann im Kriminaldienst sind, den ich kenne. Darum wäre ich auch der letzte, der Ihnen Hindernisse in den Weg legen oder Ihre Autorität untergraben würde. Nur aus dem Grunde, weil ich selbst in dieser Sache eine bestimmte Ansicht habe, wünsche ich, daß Leamington gegenwärtig noch auf freiem Fuß belassen wird. Ich möchte insbesondere nichts unternommen wissen, bevor ich nicht Dr. Wardens Ansicht gehört habe. Er hörte Stimmen in dem Zimmer, hörte Louba sagen, Sie muß es tun' oder so etwas Aehnliches. Warden ist der einzige Mensch, der uns jetzt beistehen kann. Sie entsinnen sich wohl auch, daß er bei seinem zweiten Besuch in Braymore House die Glocke aus dem dritten Stock hörte. Der Portier fuhr mit dem Aufzug hinauf, sah aber niemanden oben. Nach meiner Meinung ist das sehr wichtig. Die darüberliegende Wohnung wird von Bennett da Costa bewohnt, der ein alter Konkurrent Loubas aus der Levante-Zeit her ist. Ich entdeckte diese Tatsache heute Morgen. Costa ist verreist, oder soll wenigstens verreist sein, und zwar nach Südfrankreich. Die Wohnung ist leer, Diener sind nicht da — nicht einmal eine Haushälterin. Wenn der Mörder Loubas die Feuertreppe hinabklettern konnte, konnte er sie auch hinaufklettern. Es besteht die Möglichkeit, daß der Mann, der den Mord beging, während der ganzen Zeit obendrüber wartete.“

„Und die Fahrstuhlklingel benutzte?“ fragte Trainor trocken.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Beamtenbelohnung für die Dollaranleihe?

Die gestrige Sonntags-„Polonia“ bringt eine Meldung über die Belohnungen, die an verschiedene Beamte und Nichtbeamte ausgezahlt wurden, welche irgendwie mit der Dollaranleihe zu tun hatten. Danach haben erhalten:

1.	Der Finanznaczelnik Dr. Bielak	2000 Zl.
2.	Prokuraturrat Dr. Gorinsiewicz	2000 Zl.
3.	Abteilungsleiter im Finanzministerium Witold Brauerski	1000 Zl.
4.	Ministerialrat Stefan Michalski (Von diesem Betrage entfallen 75 Zl. für eine Beamtin, die bei den Anleiheverhandlung. Dolmetschdienste leistete.)	1575 Zl.
5.	Sejmabgeordneter und Wojewodschaftsrat Janicki	1500 Zl.
6.	Delegierter der Generalprokuratur in Kattowitz Dr. Witold Sahanek	1000 Zl.
7.	Naczelnik der Kommunalabteilung Dr. Marjan Dworzanski	1000 Zl.
8.	Referent der Kommunalabteilung Ludwig Groinecki	200 Zl.
9.	Beamtin Marja Schwalbach	75 Zl.
10.	Beamtin Gertrud Lipowicz	75 Zl.
11.	Beamtin Marta Komander	75 Zl.
	Zusammen	10 500 Zl.

Wir wollen hier die rechtliche Frage, ob die Remuneration im Gesetze begründet ist oder nicht, gar nicht prüfen, weil wir wissen, daß ein jeder Staatsbeamter eine kleine Remuneration ganz gut gebrauchen kann. Aber wie kommt zu so etwas ein „unabhängiger“ Sejmabgeordneter und von einer politischen Partei gewählter Wojewodschaftsrat Janicki? Er ist doch kein Staatsbeamter sondern ein „Volksvertreter“, der die Staatsbeamten kontrollieren soll. Wenn er aber von den Staatsbeamten Entschädigungen annimmt, wie kann er sie dann noch kontrollieren? Auch ist es eine Frage, für was Janicki die 1500 Zloty erhalten hat. Wir wissen, daß Herr Janicki eine Propaganda für die Dollaranleihe getrieben hat und die 1500 Zloty dürften wahrscheinlich für die Propaganda gewesen sein. Ein netter Sejmabgeordneter, der anstatt eine Anleihe in Höhe von 78 Millionen Zloty, rückzahlbar 110 Millionen, zu verurteilen, diese als eine Wohltat preist und dafür 1500 Zloty einsteckt. Solche Abgeordnete sind reif hinter die schwedischen Gardinen. Hoffentlich wird der Sejm mit diesem Herrn ein ernstes Wort reden.

Plötzlicher Abbruch des Kattowitzer Friseurstreiks!

Durch Eingreifen des Demobilmachungskommissars Gallot hat der Kattowitzer Friseurgehilfenstreik einen unerwarteten Ausgang genommen. Am vergangenen Sonnabend, kurz nach 12 Uhr, fand unter Vorsitz des Demobilmachungskommissars eine Beratung statt, an welcher Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sowie der Behörden teilnahmen. Im Auftrage des Innungsverbandes der Handwerker, Sitz Kattowitz, war Syndikus Adamczyk bei dieser wichtigen Konferenz zugegen.

Demobilmachungskommissar Gallot sprach sich gegen die weitere Fortführung dieser wilden Streikbewegung aus und begründete sein Eingreifen damit, daß die streikenden Friseurgehilfen zwecks Schlichtung der Streikfrage bezüglich der Sonn- und Feiertagsruhe, den gesetzlich vorgeschriebenen Weg nicht beschritten haben. Nach Anhörung der beiderseitigen Standpunkte wurde eine Einigung zunächst dahingehend erzielt, daß der Streik unverzüglich abgebrochen und die Beschäftigung seitens der streikenden Friseugehilfen einschließlich der Sonn- und Feiertage, demnach also in vollem Umfange wieder aufgenommen wird. Von den Arbeitgebern wurde erklärt, daß man sich lediglich auf eine gesetzliche Regelung der Frage betr. die Sonn- und Feiertagsruhe einigen, jedoch auf keine weiteren Kompromisse einlassen wolle.

Seitens der Friseurgehilfen wurde die Arbeit am Sonnabend, nachmittags um 4 Uhr, wieder aufgenommen. Zu bemerken ist, daß die Sonntagsarbeit nur vorläufig, und zwar mit der Hälfte des Personals aufgenommen worden ist. Am Mittwoch erfolgt die endgültige Regelung dieser Frage vor dem Demobilmachungskommissar.

Drohender Streikausbruch im oberschl. Bergbau

Bekanntlich ist vor einiger Zeit auf dem letzten Bergarbeiter-Kongreß seitens des Zentral-Bergarbeiterverbandes einstimmig die Forderung zwecks Erhöhung der Bergarbeiterlöhne um 25 Prozent gestellt worden. Weiterhin wurde der Beschluß gefaßt, für den Fall einer Ablehnung durch die Industriellen, auf dem nächstfolgenden Bergarbeiter-Kongreß über die letzten zur Verfügung stehenden Mittel zwecks Durchsetzung der gestellten Forderungen zu beraten. Die inzwischen gepflogenen Verhandlungen ergaben kein Resultat, worauf die Kongreßleitung der Bergarbeiter für Dienstag, den 17. Juli einen weiteren Kongreß einberufen hat, welcher in Kattowitz stattfindet und auf welchem ein entscheidender Beschluß in der vorliegenden Lohnstreitfrage gefaßt werden soll. Wie es heißt, sprach sich ein Teil der Delegierten bereits auf dem letzten Kongreß für die Herausgabe der Streikparole aus, so daß mit einer Verschärfung der Gesamtlage im Bergbau und dem ausbrechenden Generalstreik gerechnet werden muß.

Nanu . . .!

Wie wir aus privater Quelle erfahren, soll die Freitagausgabe des „Volkswille“ wegen des Artikels „Die polnische Krise“ beschlagnahmt worden sein. Bis zur Stunde hat aber der verantwortliche Redakteur des „Volkswille“ eine polizeiliche Bestätigung nicht erhalten. Ist die Beschlagnahme Tatsache, dann wundern wir uns über die Schnelligkeit auf der Polizeidirektion. Und das umsomehr, als es von der ul. Zielona nach unseren Redaktionsräumen nur ein Katzensprung ist

Handel mit Menschenfleisch von Polen nach Argentinien

In 7 Monaten 200 Mädchen an Bordelle verkauft — Unter den Verschleppten viele 14- und 15 jährige

Das aussichtsreichste Jagdgebiet für den internationalen Mädchenhandel ist leider immer noch Polen. Von hier aus werden jährlich unzählige Opfer besonders nach Südamerika verkauft, wo sie dann in öffentlichen Häusern ihr schreckliches Schicksal ertragen müssen. Ein so hoher Prozentsatz von Bordellmädchen drüben sind Polinnen, daß der Argentinier im täglichen Leben für Dirne das Wort „Polacca“ (Polin) gebraucht. Jahr für Jahr bereisen Scharen von Agenten mit mexikanischen, brasilianischen und argentinischen Pässen ganz Polen, um Menschenfleisch aufzukaufen.

Die Abteilung der weiblichen Polizei in Warschau zur Bekämpfung des Mädchenhandels konnte in der letzten Woche eine ganze Bande dieser menschlichen Hyänen festnehmen. Leider erfolgte die Verhaftung zu spät, um 200 Mädchen, die seit November nach Amerika verschleppt worden waren, vor ihrem Los zu bewahren.

Das Hauptquartier der Bande, an deren Spitze der „König der Mädchenhändler“, Abram Marczyk, genannt „Tokarz“, stand, befand sich in einer Villa in Jozefow. Hier „arbeiteten“ außer dem „Chef“ noch die Brüder Moszek und Leizor Ascher und ein Chaim Brudas, während je nach erhaltenen Befehlen gegen 70 Agenten im ganzen Gebiet Polens ihre Netze auswarfen und dann die Opfer nach Jozefow brachten. Hier taxierte Marczyk die „Ware“ und zahlte je nach „Preiswürdigkeit“ die Agenten aus. Welche Summen verdient wurden, beweist die Tatsache, daß die „reichen Amerikaner“ in den teuersten Restaurants Sektgelage abhielten und unter anderen Kunststückchen Zigarren mit polnischen Banknoten ansteckten.

Obwohl dies alles von Polizeiagenten beobachtet worden war, wagte man doch keine näheren Erkundigungen einzuziehen, aus Furcht, den „wahren Amerikanern“ zu mißfallen. So war es möglich, daß vier Agenten mit über 200 Mädchen verschwinden konnten! In der genannten Villa in Jozefow spielten sich Nacht für Nacht wüste Orgien ab, die bis zum Morgen währten und endlich die Polizei auf die Spur des „Königs der Mädchenhändler“ brachten. In der Nacht zum 5. d. Mts. wurde die Villa umstellt und Marczyk mit seinen „Adjutanten“ verhaftet.

Unter den Verschleppten befinden sich viele Mädchen von 14 und 15 Jahren. Es gibt doch zu denken, daß die Händler sogar solche jungen Mädchen ins Garn locken konnten. Auf jeden Fall wirft diese Tatsache, wie auch jene, daß sich besonders viele Töchter „besserer“ Kreise unter den Verschwundenen befinden, ein grelles Schlaglicht auf die moralischen Qualitäten der Jugend bei uns. Die herrschende Unmoral erleichtert ganz besonders den Mädchenjägern, ihr Wild zu erhaschen. Ueber diese Gründe der Bevorzugung Polens vor allen anderen Ländern schweigt man, bricht aber in der deutschfeindlichen Presse in ein Triumphgeheul aus, wenn eine deutsche Zeitung meldet, daß bei einer Untersuchung von Schülerinnen in einer schlesischen Provinzstadt sich 70 Prozent als defloriert erwiesen hatten. Da schreit man über die Versumpfung der „gesamten“ deutschen Jugend, hütet sich aber, an den Balken im eigenen Auge zu denken.

Kattowitz und Umgebung

Ausbau der Straßenzüge.

In der diesjährigen Bausaison geht das städtische Tiefbauamt an die Durchführung verschiedener größerer Straßenbauprojekte heran, welche sich im Hinblick auf die Vergrößerung und den Ausbau von Groß-Kattowitz in bautechnischer Hinsicht als notwendig erwiesen. So werden zunächst auf dem nicht befestigten Abschnitt der ulica Juljusza Ligonia (Charlottenstraße) zwischen der ulica Kosciuszki (Beatestraße) und der ulica Wita Stwosza (Dürerstraße) die Pflasterungsarbeiten mit großen Granitpflastersteinen in Zementverguß vorgenommen. Auf den neuerrichteten Straßenzügen rings um das Wojewodschaftsgebäude auf der ulica Jagiellonska (Prinz-Heinrichstraße) werden zur Zeit die Bordsteine gelegt; später wird man an die Befestigung der Straßen herangehen. Die Chaussierungs- und Wegebauarbeiten beim neuen Arbeiter-Wohnhausblock (Kolonja robotnicza im. Prezydenta Moscickiego) in Zalenze werden in vollem Umfange durchgeführt. In nächster Zeit sollen die Kanalbauarbeiten auf der ulica Lonczna fertiggestellt werden. Die Arbeiten zwecks Fertigstellung der Holzbrücke über die Klodnitz im Ortsteil Ligota, ebenso die Kanalisationsarbeiten im neuen Wohnhausblock an der verlängerten ulica Raciborska (Kronprinzenstraße) in Kattowitz nehmen einen raschen Fortgang. In letzter Zeit sind die Zufahrtstraßen nach dem Flugplatz fertiggestellt und ausgebaut worden, wobei gleichzeitig die Verbindung mit den Waldwegen hergestellt worden ist. Bei den Straßen-Wegebau- und Kanalisationsarbeiten werden durch den Magistrat ca. 200 Arbeiter beschäftigt, was im Hinblick auf die Reduzierung der Arbeitslosigkeit zu unterstreichen ist. In absehbarer Zeit soll mit dem Ausbau der ulica Krakowska im Ortsteil Zawodzie, sowie mit der Gleisanschlußanlage im städtischen Schlachthof begonnen werden, wodurch weiteren Erwerbslosen eine Beschäftigungsmöglichkeit geboten wird.

Kattowitzer Philharmonisches Orchester. Die Proben finden auch weiterhin jeden Montag, 8 Uhr abends, im Saale des Bundeshauses statt. Neben einigen Instrumenten ist jetzt auch ein größerer Bestand von Orchesternoten angeschafft worden, so daß für die Proben, bezw. das erste Konzert reichliches Material zur Verfügung steht.

Neuer Kleinbahnverkehr. Die Eröffnung des Kleinbahnverkehrs zwischen Sosnowice und Kattowitz ist ab 14. Juli mit Umsteigen in Schoppinitz bei der Kirche begonnen worden. Man rechnet in kurzer Zeit mit einer starken Anspruchnahme der Kleinbahn.

Straßenunfall. In der Nähe der Seifenfabrik Kollontay in Kattowitzer-Halde geriet ein Pferd des Fleischermeisters K. aus Kattowitz mit dem Fuß in die Schiene eines Feldbahngleises. Der Fuß wurde gebrochen, so daß das Tier nicht mehr von der Stelle konnte. Das Pferd mußte mit einem Wagen der Berufsfeuerwehr Kattowitz fortgeschafft werden.

Brandchronik. Am vergangenen Sonnabend, mittags gegen 12 Uhr wurde die städtische Feuerwehr in Kattowitz nach dem Christnachtschacht gerufen, woselbst ein Wiesenbrand, vermutlich infolge Unvorsichtigkeit ausgebrochen war. Tagszuvor war ein ähnlicher Brand in der Nähe des Stauweihers zu verzeichnen. Dem Mannschaften der Wehr gelang es nach anstrengender Arbeit das Feuer in beiden Fällen einzudämmen. — In den Spätnachmittagsstunden des vergangenen Freitags brach auf dem Hausgrundstück, ulica Miczkiewicza 8, ein Schornsteinbrand aus. — Ein Dachstuhl geriet auf einer kleinen Besitzung in Brynow in Brand. Auch in diesen beiden Fällen wurde das Feuer nud zwar in kurzer Zeit gelöscht.

Gefahren der Straße. Vom einem Auto 3336 wurde am Sonnabend der ledige Arbeiter Perlich aus Gieschewald auf der Emanuelssegenstraße angerannt, so daß derselbe schwere Verletzungen erlitt. Der Besitzer des Autos nahm sich des Verletzten an und überlieferte denselben dem Dr. Adamczyk in Zawodzie, welcher den ersten Notverband durchführte.

Rosdzin-Schoppinitz. Wegen Regulierungsarbeiten und Bau einer Brücke bleibt die nach Bagno führende Straße für den gesamten Wagen- und Autoverkehr geschlossen. Die Umfahrt hat durch Wilhelminenhütte und Schoppinitz zu erfolgen.

Neudorf-Antonienhütte. (Aus der Partei.) Eine nur mäßig besuchte Mitgliederversammlung der D. S. A. P. nahm am gestrigen Sonntag ein Referat des Abgeordneten Genossen Kowoll entgegen, der über die Entwicklung des Faschismus in Europa sprach und besonders die Vorgänge und die politische Lage in Polen streifte. Die Entwicklung zum Faschismus in Polen sei unverkennbar, wenn er auch andere Formen annehme, wie in Italien oder Rumänien. Polen müsse immer noch eine Spielart der Demokratie abgeben, denn es hat gewaltige Minderheiten in seinem Lande, die der Diktatur Pilsudskis nicht mit geschlossenen Händen entgegensehen würden. Die Aenderung der Verfassung ist hauptsächlich gegen die Minderheiten und die Arbeiterschaft gerichtet, deren Aufstieg sicher ist. Die bürgerlichen Parteien werden sich auch mit dem polnischen Faschismus aussöhnen, wenn sie nur Vorteile vom Staat haben. Die Rückkehr der vergangenen Herrlichkeiten, der Fürsten und Grafen, ist das Werk Pilsudskis. Die D. S. A. P. stehe nach wie vor zum Pakt mit der P. P. S. und befindet sich in schärfster Opposition zum gegenwärtigen Kurs. Nur mit der polnischen Sozialdemokratie und im Verein mit allen demokratischen Kräften Polens ist ein gesunder Aufstieg des polnischen Staatswesens möglich. Jede Diktatur, gleichgültig, woher sie komme, bedeute den Niedergang nicht nur der Unabhängigkeit des Staates, sondern der Arbeiterklasse insbesondere. Der Heroenkult Pilsudskis schmilzt wie Schnee an der Sonne unter den breiten Massen Polens und seine Politik ist nicht geeignet im Ausland Vertrauen zu erwecken. Die Arbeiterklasse weiß, daß sie nur durch den demokratischen Stimmzettel im Zeitalter der kapitalistischen Hochkonjunktur siegen kann. Aber zwingt man ihr die Gewalt auf, so wird sie auch dementsprechend antworten müssen. Noch ziehen wir die Aufklärungsarbeit, der Gewalt vor und daß sollten auch die heutigen Machthaber erwägen. In der Diskussion wurden die Ausführungen des Genossen Kowoll unterstrichen und nachdem eine Kommission zur Werbearbeit für den Volkswille gewählt wurde, besprach man noch innere Angelegenheiten. Nach mehrstündiger Dauer wurde die Sitzung geschlossen.

Königshütte und Umgebung

Stadtverordnetenfraktion. Am Dienstag, den 17. Juli, abends 7½ Uhr, findet im Konferenzzimmer des Volkshauses eine Fraktionssitzung der D. S. A. P.-Stadtverordneten statt. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Was kommt zur Beratung? Die für Mittwoch, den 18. Juli, nachmittags 5 Uhr, angesetzte Stadtverordnetensitzung umfaßt als Tagesordnung 23 Punkte. U. a. kommen zur Beratung: Einführung eines Stadtverordneten, Wahl eines Mitgliedes in den Vorberatungsausschuß, sowie in andere Kommissionen, Wahl von 7 Waisenräten und stellvertretenden Bezirksvorstehern, Bewilligung der Kosteneintreibung für den Ausbau verschiedener Straßen, Austausch von städtischen Grundstücken, Annahme eines neuen Ortsstatuts für die gewerbliche Fortbildungsschule, Niederschlagung nicht eintreibbarer Steuern, Beschlußfassung über das neue Stadtwappen, Nachbewilligung von Geldmitteln für überschrittene Ausgaben im Rechnungsjahr 1927/28, Aufnahme einer Anleihe von 3 Millionen Zloty von der Wojewodschaft zur Ausführung von Investierungsarbeiten, Anstellung von Lehrkräften. Die Sitzung des Vorberatungsausschusses findet heute, Montag, nachmittags 6 Uhr, im Magistratssitzungszimmer 21 statt.

Bezahlt die rückständigen Steuern. In den letzten Wochen wurden etwa 30 Zwangsversteigerungen wegen nichtbezahlter Steuern vorgenommen. Zur Deckung der rückständigen Steuern gelangten zur Versteigerung: Schreibmaschinen, Klaviere, Lastautos, Transportwagen, feuersichere Kassen, Galanteriewaren, sowie verschiedene andere wertvolle Gegenstände. In Zukunft werden die Versteigerungsbekanntmachungen gemäß der Zwangsvollstreckungsverordnung außerhalb des Geschäftes des Steuerschuldners angebracht, außerdem die gepfändeten Gegenstände im Feuerwehrdepot, das ist im Versteigerungslokal, untergebracht werden. Außerdem werden von jetzt ab die Versteigerungsanzeigen in den Zeitungen auf Kosten der Steuerschuldner bekannt gemacht. Es liegt im Interesse der säumigen Steuerzahler, möglichst noch vor den Versteigerungsterminen die Rückstände der Steuern zu begleichen.

Wer ist der Eigentümer? Auf der Strecke Poremba bis zur Markthalle hat Karl Magner von der ulica Wolnosci 8 in der Straßenbahn ein herrenloses Paket gefunden. Der Verlierer kann sich daselbst melden und es in Empfang nehmen.

Registrierung der Taubstummen. Der Magistrat ersucht alle in Königshütte wohnhaften Taubstummen ohne Rücksicht auf das Alter sich zwecks Registrierung am Freitag, den 20. Juli, in der Zeit von 9—1 Uhr, im Fürsorgeamt im Rathause, Zimmer 39, zu melden. Um eine Verständigung zu ermöglichen und die Registrierung vorschriftsmäßig durchführen zu können, sollen die Taubstummen in Begleitung erwachsener Angehöriger oder Verwandten erscheinen

Helft den Blinden. Der Blindenverein der Wojewodschaft Schlesien, mit dem Sitz in Königshütte, hat am 1. Juli 1925 eine Sterbekasse ins Leben gerufen, um in Todesfällen den Hinterbliebenen seiner Mitglieder mit einer Begräbnisbeihilfe Beistand zu leisten. Da von den Blinden erklärlicherweise nur ein sehr geringer Monatsbeitrag zu dieser Kasse erhoben werden kann, werden diejenigen unserer lebenden Mitbürger, welche noch ein Herz und Mitgefühl für die des Augenlichts Beraubten übrig haben, herzlichst um einen Beitrag zu der Kasse gebeten. Einzahlungen nimmt die Stadthauptkasse in Krol. Huta (Sparbuch Nr. 493) entgegen. — Ferner unterhält der Blindenverein im städtischen Dienstgebäude an der ul. Glowackiego 5 eine Werkstatt, in welcher arbeitslose und mittellose blinde Stuhlflechter, Korbmacher und Bürstenmacher beschäftigt werden. Er kann dieser schönen und dankenswerten Aufgabe aber nur dann voll gerecht werden, wenn seitens der Bürgerschaft recht viel Arbeitsaufträge beim Verein eingehen. Der Verein bittet daher, ihn in seinen sozialen Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß ihm reparaturbedürftige Stühle und Körbe aller Art zur Reparatur zugewiesen werden. Ebenso werden auch Aufträge auf neue Korbwaren und Bürsten entgegengenommen, desgleichen Aufträge auf Stimmen und Reparatur von Klavieren. Helft den Bedauernswerten unserer Mitbürger zu Verdienst und Ablenkung!

Siemianowitz

Ausflug des freien Angestelltenbundes nach Danzig—Gdingen. Die Reise begann am 14. d. Mts., nachts, ab Kattowitz mit dem D-Zuge; Rückkehr am 22. d. Mts. Gesamtkosten 140 Zloty einschließlich Bahnfahrt, Verpflegung, Uebernachten, Dampferfahrten usw. Paß ist nicht erforderlich, die polnische Verkehrskarte genügt zum Grenzübertritt. Diese Reise trägt den Charakter einer Informationsreise.

Eisenbahn — zieh die Laschen an! Seit vierzehn Tagen kann auf dem Kattowitzer Bahnhof, letzter Bahnsteig, vor der 3. Hallenstütze, nördliche Schiene, eine Lasche bestaunt werden, deren Schraubenmuttern 1 Zentimeter weit vom Schienensteg abstehen. Da der Berichterstatter kein Fachmann ist, erlaubt er sich ergebenst anzufragen, ob dies so sein soll oder nur so sein will? Vielleicht tragen solche Fälle viel zur Aufklärung von Eisenbahnunglücken bei. Interessant wäre es ebenfalls zu wissen, ob man sein Leben noch den klappernden Schienen anvertrauen kann, wenn zwei solcher Laschen ähnlich gelockert sind.

Ein ungetreuer Gerichtsvollzieher. Der Gemeinde-Gerichtsvollzieher Paul J. aus Michalkowitz stand wegen Unterschlagung von 3800 Zloty auf der Anklagebank. Vor Gericht verteidigte er sich dahin, daß er in schwer angetrunkenem Zustande das Geld verloren hätte. Die Beweisaufnahme erbrachte aber, daß das Geld in mehreren Raten unterschlagen worden war und J. galt des absichtlichen Betruges als überführt. Er wurde mit 6 Monaten Gefängnis bestraft.

Unvorsichtiges Verhalten. Der Bauführer P. S. von hier, beging die Unvorsichtigkeiten in angetrunkenem Zustand, gegen polnischsprechende Passanten in der Straßenbahn ausfällig zu werden. Unter anderem bemerkte er, daß Oberschlesien wieder zu Deutschland fallen muß und alle Polen sich nach Warschau verduften sollten. Das Gericht erkannt auf eine Strafe von sechs Wochen Gefängnis.

Grubenunfälle. Durch herabfallendes Gestein verunglückte auf Richterschächte, der Schlepper Myrtha Franz. Er trug einen Schädeldeckenbruch davon. M. ist verheiratet. Desgleichen erlitt schwere Verletzungen der Wagenstößer Ottawa Max, welcher zwischen aufeinanderrollende Wagen geriet. Beide wurden ins hiesige Knappschaftslazarett geschafft.

Was ist auf Hohenlohe los? In kurzer Zeit hat sich auf dieser Anlage der zweite Schießunfall ereignet. Auf den Schuß geriet der Häuer A. Frankiewicz und erlitt die bei solchen Unfällen bekannten schweren Augenverletzungen. Er fand Aufnahme in der Augenklinik in Kattowitz.

Myslowitz

Das Auto des Bürgermeisters.

Das Personenauto der Stadt Myslowitz hat bereits eine Geschichte. Als noch Herr Dr. Radwanski Bürgermeister von Myslowitz war, kam er zu der Ueberzeugung, daß die Stadt Myslowitz ein Personenauto dringend gebrauche. Damals regierte die kommissarische Rada in Myslowitz mit dem jetzigen Bürgermeisterstellvertreter Kudera an der Spitze. Sie wollte von einem Personenauto für den Bürgermeister überhaupt nichts wissen und erklärte, daß eine solche Anschaffung gegen ihre Ueberzeugung gewesen wäre. Als Dr. Radwanski dennoch ein Auto kaufte, da war der Teufel los und das war eben u. a. eine Ursache zu seiner Enthebung gewesen. Das Auto war einmal da und die Herren vom Magistrat wußten es ganz gut zu gebrauchen. Der Bürgermeisterstellvertreter Kudera, der sich als Mitglied des kommissarischen Stadtrates dagegen auflehnte ein Auto anzuschaffen, kann heute jeden Tag in dem Wagen beobachtet werden. Ja, es genügt ihm dieser nicht mehr, und er denkt an einen neuen Wagen. Als sich unlängst die Frage um den Myslowitzer Bürgermeister drehte und „Ostrowidz" als solcher bereits sichtbar wurde, verständigte sich Rechtsanwalt Kudera mit den Myslowitzer Stadtverordneten und sicherte sich bereits die Mehrheit der Stimmen auf seine Kandidatur. Da tauchte gleich die Autofrage auf, und wie die „Gazeta Robotnicza" zu berichten wußte, hat Herr Bürgermeisterstellvertreter eine neue „Limousine" für 25 000 Zloty ausgesucht. Diese Nachricht beruht auf Wahrheit, zumal auf der Tagesordnung der letzten Stadtverordnetenversammlung der Punkt „Autoanschaffung" aufgestellt war und vom Bürgermeisterstellvertreter Kudera eingehend begründet wurde. In der Begründung wurde besonders darauf hingewiesen, daß der alte Wagen schadhaft ist und seine Reparatur 11 000 (?) Zloty erfordern würde. Auch sind die Insassen ihres Lebens in dem Wagen nicht mehr sicher. Das Stadtparlament zeigte eine Abneigung gegen das Auto und die PPS. erklärte gleich, daß von Myslowitz nach Kattowitz neben der Hauptbahn noch die Elektrische und der Autobus verkehren und daher ein Personenwagen überflüssig erscheint. Als die NPR.-Vertreter sahen, daß der Antrag wenig Aussicht hat, zumal der Stadtverordnete Piotrowski nachgewiesen hat, daß der alte Personenwagen bereits in diesem Jahre 2700 Kilometer nicht für die Stadt sondern Privattouren gemacht hat, stellten sie den Antrag, die Autoanschaffungsangelegenheit zu vertagen. Inzwischen dürfte der alte Wagen ganz unbrauchbar werden und dann werden die Stadtväter etwas nachgiebiger werden.

Die Sommerferien und die Diebe. Wir leben bereits mitten in den Sommerferien. Wer so bischen bei Geld ist, der flüchtet aus der Stadt ja aus dem Industriegebiet hinaus ins Freie, in den Wald oder sonst irgend wohin, wo reine Luft und

Sport vom Sonntag

Slonsk Schwientochlowitz — Wisla Krakau 1 : 2 (0 : 2).

Nach vier Wochen, da Slonsk seine Ligaspiele auswärts auszutragen hatte, sah man den Benjamin der Liga wieder ein Spiel im Königshütter Stadion mit einer verjüngten Mannschaft austragen. Da Slonsk in seinen letzten Spielen sehr schlecht abgeschnitten hatte, so dachte man, daß es gegen die Wisla wiederum eine hohe Niederlage geben wird, doch fiel sie diesmal sehr knapp aus. Klecka, welcher früher im Mittellauf spielte, sahen wir heute im Sturm, doch ist er für die erste Mannschaft unmöglich, da ihm jede Technik und Ballbehandlung fehlt. Auch ist der Rechtsaußen Markiefka ein kopfloser Spieler. Am besten spielte noch die linke Seite, doch konnten sich die anderen Stürmer an das hohe Spiel nicht gewöhnen. Der Lauf spielt sehr aufopfernd, sündigt aber oft in groben Fehlern wegen Mangel an technischem Können. Der schwächste Punkt der Mannschaft ist jedoch die Verteidigung, die beide Tore auf dem Gewissen hat. Der Tormann war an beiden Toren schuldlos und wahr im ganzen gut. Die Wisla, welche man seit jeher als eine gefährliche Mannschaft kennt und welche man auch zum diesjährigen Ligameister stempelt, konnte nach dem dortigen Spiele gar nicht überzeugen. Es kann auch möglich sein, daß sie uns nicht überzeugen konnte, da sie mit Ersatz das Spiel bestritt. Jedoch muß man sagen, daß sich die Wisla in sehr schwacher Form befindet. Der Sturm, welcher als der gefährlichste von ganz Polen gehalten wurde, ist in diesem Jahre nichts mehr. Ihm fehlt jede Ambition, und an gut eingeleitete Sturmaktionen ist gar nicht zu denken. Der Lauf und die Verteidigung erinnern nur noch an den Ligameister.

Bei 30 Grad Hitze beginnt das Spiel pünktlich um 6 Uhr. Die ersten 10 Minuten bringen eine Ueberlegenheit für Slonsk, doch versteht der Sturm die besten Positionen nicht auszunutzen. Vor allem Klecka, der nicht einmal von drei Metern das Tor finden kann. Langsam drängt Wisla den Einheimischen ihre Spielweise auf und von dieser Zeit übernimmt sie das Kommando. Das erste Tor erzielt Wisla aus einem Eigentor. Pytlik schießt an dem herauslaufenden Tormann vorbei ins leere Tor. Eine halbe Minute später erzielt die aus einem Fehler des zweiten Verteidigers von Slonsk, Kutschera, das zweite Tor. Durch diesen Erfolg ist Slonsk so aus der Fassung gebracht, daß sie sich gar nicht zusammenfinden können. Kurz vor Schluß der ersten Halbzeit erwacht Slonsk erst aus seiner Lethargie und unternimmt etliche Angriffe, die jedoch alle ins Aus landen. Nach der Pause beherrscht Slonsk vollkommen das Spielfeld. Alle Angriffe von Slonsk zerschellen jedoch an der guten Wislaer Verteidigung. Ein paar scharfe Schüsse hält der Gästetormann mit Bravour. Immer drückender wird die Ueberlegenheit von Slonsk, doch die besten Torgelegenheiten verstehen die Stürmer nicht auszunützen. Das einzige Tor erzielt Slonsk durch Prus. Die letzten Kampfphasen gehören Slonsk. Schiedsrichter Piotrkowski, Lodz, war gut. Zuschauer an die 1500.

Amatorski Königshütte — B. B. S. V. Bielitz 4 : 1 (2 : 0).

Es war ein schönes, auf einer hohen Stufe stehendes technisches Spiel. Die Tore für A. K. S. erzielten Klossek 3 und Rebusione 1.

Polizei Kattowitz — Diana Kattowitz 5 : 1.

Spiel um die Meisterschaft der Klasse A. Ein sehr lebhaftes, trotz der großen Hitze durchgeführtes Spiel. Der Polizeisturm befand sich in voller Fahrt und schoß durch Koch 3 und Kindinski 2 Tore.

Kolejowy Kattowitz — K. S. Rosdzin-Schoppinitz 7 : 2.

Ein prächtiger Start der Eisenbahner in die zweite Serie um die Meisterschaft der Klasse A. Der Kolejowy-Sturm verstand es, schon in der ersten Halbzeit durch eine Vorgabe von drei Toren den Sieg sicherzustellen.

06 Kattowitz (Zalenze) — 06 Myslowitz 2 : 1.

Pogon Friedenshütte — Slavia Ruda 5 : 0 (2 : 0).

Die Reserven spielten 5 : 1 und Jugend 2 : 0 für Friedenshütte.

Rybnik 20 — 1. F. C. Res. Kattowitz 3 : 3 (2 : 1).

Res. Rybnik — Silesia Paruschowitz 1 : 0.

Naprzod Lipine — Iskra Laurahütte 3 : 2 (0 : 1).

Das Siegestor erzielte Naprzod 3 Minuten vor Schluß aus einem offensichtlichen Abseits, welches aber der parteiische Schiedsrichter Guminor nicht sehen wollte.

Sportfreunde Königshütte — 1. K. S. Tarnowitz 8 : 1 (1 : 3).

Kresy Königshütte — Zgoda Bielschowitz 4 : 0.

Slonsk Schwientochlowitz Res. — Odra Scharley 1 : 0.

Jednosc Michalkowitz — Hohenlohehütte 25 4 : 0.

Spiele der Landesliga.

Warta Posen — Czarni Lemberg 2 : 1.

Polonia Warschau — Pogon Lemberg 3 : 2.

T. K. S. Thorn — Touristen Lodz 2 : 0.

Cracovia Krakau — Hasmonea Lemberg 3 : 2 (1 : 0).

wenig Abkühlung zu finden ist. Das bezieht sich freilich auf die besser bemittelten und eventuell auf den Mittelstand, denn die Arbeiter können sich eine Erholung draußen nicht leisten, weil sie keine Mittel dazu haben, es sei denn, daß sie von der Krankenkasse oder sonst einer Anstalt zur Erholung hingeschickt werden. Das passiert leider sehr selten und die übliche „Erholung" eines Proleten erfolgt bei uns im Krankenhause, wenn er krank ist. Sonst bleibt der Arbeiter daheim. Die Sommerzeit machen sich auch die Diebe zu Nutze, weil sie ungestört „arbeiten" können. Sie passen genau auf, wann die Familien, insbesondere diejenigen, die viel Silberzeug, Pelze und gute Wäsche haben, sich ins Bad oder ins Gebirge begeben und statten dann der Wohnung einen Besuch ab. In einer solchen verlassenen Wohnung läßt sich gut arbeiten und sie können ungestört alle Schränke, Kästen und Schreibtische öffnen und alles, was irgendwelchen Wert präsentiert, mitnehmen. In Myslowitz sind diese Feriendiebe in diesem Jahre sehr eifrig an der Arbeit, da, weil die Polizei zu melden weiß, bereits drei Einbruchsfälle in diesem Monate in die leeren Wohnungen gemeldet wurden. Auch sind die Myslowitzer Diebe ziemlich bescheiden, weil sie sich gar nicht reiche Familien ausgesucht haben. Sie begnügen sich bei uns auch mit den Habseligkeiten eines Beamten, der selber mit Nahrungssorgen kämpfen muß.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Ein neuer Verbrecher-Typ. Auf dem Rummelplatz in Beuthen wurde am zweiten Pfingstfeiertag der Hüttenarbeiter Peter K. aus Schwientochlowitz dabei ertappt, wie er einer Besucherin von hinten die kostbare Bluse mit einem scharfen Messer zerschnitten hatte. Nach der Bekanntgabe seiner Festnahme durch die Zeitungen meldeten sich noch fünf Festbesucherinnen bei der hiesigen Polizei, deren Mäntel, Kostüme und Blusen, zum Teil anläßlich des Pfingstfestes neu angeschaffte Kleidungsstücke, auf dem Molteplatz an mehreren Stellen zerschnitten und dadurch gänzlich unbrauchbar gemacht worden waren. Ueber sein freventliches Tun befragt, begründete er seine Handlungsweise mit seiner Abneigung gegen das weibliche Geschlecht. Jetzt stand er wegen Sachbeschädigung in sechs Fällen angeklagt, vor dem hiesigen Schöffengericht. Der Angeklagte gab die Tat auch unumwunden zu, verlangte aber, um eine Erklärung über sein Tun geben zu können, den Ausschluß der Oeffentlichkeit. Wegen Gefährdung der Sittlichkeit wurde dem Antrage auch stattgegeben. Nach kurzer Beratung beschloß das Gericht, die Sache zu vertagen und den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

Bismarckhütte. (Abrahamsfest.) Heute Montag begeht Gen. Vinzent Jbron sein Abrahamsfest. Diesem rührigen langjährigen Parteimitgliede und Gewerkschaftskollegen ein herzliches „Glückauf" zu seinem „Fünfzigjährigen".

Großfeuer in Hohenlinde. Wenige Minuten nach 8 Uhr heulten am Sonntag abend die Sirenen, und eine gewaltige Feuersäule kündete ein großes Schadenfeuer an. Das riesige Scheunengebäude des Dominiums Hohenlinde stand in Flammen. Die trockene Witterung und die Hitze ließen das Feuer sich im Nu verbreiten, und in wenigen Minuten war der ganze Scheunenkomplex ein Raub der Flammen. Das rasche Anrücken und tatkräftige Eingreifen der Ortsfeuerwehr sowie der Wehren der nächsten Umgebung aus Lipine, Königshütte und Bismarckhütte verhinderte ein Uebergreifen des Feuers auf die gefährdeten Betriebsräume. Das Feuer fand an dem trockenen Gebälk rasch Nahrung, die Balken barsten und die Wände stürzten krachend ein. Glücklicherweise herrschte Windstille. Es gelang, den Brand auf seinen Herd beschränken, und im Verlauf einer knappen Stunde war jede Gefahr beseitigt. Die Scheune ist restlos niedergebrannt. An Vorräten enthielt sie lediglich größere Mengen Stroh. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein. Die Ursache des Brandes steht bisher nicht fest. Das Dominium gehört zum Besitz der Florentinegrube.

Orzegow. (Oeffentliche Versammlung der P. P. S. und D. S. A. P.) Trotz der großen Hitze folgte die Arbeiterschaft von Orzegow und Umgegend dem Ref. der Parteileitungen zu einer öffentlichen Versammlung nach dem Gartenlokal des Herrn Pyka. Hier referierten die Genossen Abgeordneten Bettmann Warschau, namens der P. P. S. und Genosse Kowoll, namens der D. S. A. P. in polnischer und deutscher Sprache über die politische Lage der Republik und die Aufgaben der Arbeiterklasse. Genosse Bettmann gab einen eingehenden Ueberblick über die Sejmarbeit der Sozialisten und verurteilte aufs Entschiedenste die Politik der Regierung Pilsudski, die mit ihren Verfassungsabsichten nichts anderes plane, als die Arbeiterschaft wiederum restlos unter die Fuchtel des Großgrundbesitzes und der Kapitalsmagnaten zu bringen. In seinen Ausführungen unterstrich Genosse Kowoll zunächst die Situation in Oberschlesien, wo es den polnischen und deutschen Chauvinisten mit ihren nationalen Phrasen gelang die Mehrheit der Bevölkerung für sich zu gewinnen. Aber die Niederlage der Arbeiterschaft machte sich ja auch in weiterer Unterdrückung durch die Kapitalisten geltend und wenn die deutschen und polnischen Arbeiter nicht weiter gemeinsam kämpfen werden, so wird eines schönen Tages alles vorüber sein, was inzwischen die Arbeiterklasse erlangt hat. Daß es den oberschlesischen Proleten so schlecht geht, ist in erster Linie auf die Zersplitterung der Arbeiterbewegung zurückzuführen und die Haltung gewisser Gewerkschaften, die den Nationalismus über die Arbeiterfrage voraufstellen. In der Diskussion unterstrich zunächst ein Redner aus Ruda die Ausführungen der Referenten, während sich ein Korfantymann bemüßigt fühlte zu bedauern, daß es die P. P. S. einem Deutschen ermöglicht, hier in Oberschlesien vor polnischen Arbeitern deutsch zu reden. Aber auch er erklärte sich mit den Referenten einverstanden, gab nur zu verstehen, daß die Kongreßpolen lieber dort sich Ordnung schaffen sollen. Ihm gab Genossen Brzenzek eine gründliche Abreibung und betonte, daß den nationalen Minderheiten in Polen volles Recht zuteil werden müsse. Der Nationalismus zerstöre die Arbeiterklasse und wende sie von ihren Pflichten im Kampf gegen das Kapital ab. Brausender Beifall folgte den Ausführungen des letzten Redners besonders als er die Gleichberechtigung der nationalen Minderheiten betonte. Nach einem Schlußwort des Genossen Bettmann wurde eine entsprechende Resolution angenommen, die die Politik der Sozialisten billigte, worauf Genosse Scheika die Versammlung mit einem Hoch auf den Sozialismus schloß.

Pleß und Umgebung

Betriebsräteversammlung. Gestern Sonntag, den 15. Juli fand in Tichau eine Versammlung der Betriebsratsmitglieder von allen Fürstlich Plessischen Gruben statt. Vertreten waren alle Gruben vollzählig mit Ausnahme der Emanuelssegengrube, wo die Mitglieder vom Vorsitzenden nicht benachrichtigt wurden. Auf der Tagesordnung waren 2 Punkte, und zwar: 1. Stellungnahme betr. der Verhandlungen zu der Ausgleichszulage, 2. Pausenfrage der Uebertagearbeiter. Gleich zu Beginn der Versammlung fand eine sehr rege Aussprache zu Punkt 1 statt, und vor allem konnte das eine von den Anwesenden nicht verstanden werden, daß die Beamten auf unseren Anlagen dieselben Gehälter beziehen wie im Zentralrevier und außerdem werden noch monatliche Tantiemen gezahlt, die vielfach das Monatsgehalt übersteigen. Der Arbeiter wird im Lohn so beschnitten, daß er nicht mal den schon nicht ausreichenden Tariflohn des südlichen Reviers bezahlt bekommt. Es wurde schließlich eine Resolution eingebracht, welche auch einstimmig angenommen wurde, und die den Ausgleich der Löhne mit dem Zentralrevier fordert mit der Begründung, daß die Lebenshaltung im Plesser Kreise noch viel teurer ist. Auch zu Punkt 2 waren sich alle Betriebsräte darüber einig, dafür einzutreten, daß die Pausen abgeschafft werden, die vielfach nur zur Schikane des Arbeiters ausgeschlachtet werden. Mit einem vielseitigen Wunsch, eine ähnliche Versammlung recht bald wieder einzuberufen, wurde die Versammlung geschlossen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse", Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Getto der Armen

„. . . denn ich bin ja ein Mädchen für Geld.“

Unweit des Alexanderplatzes, über dessen riesenhafter Baugrube, in der die Zementwände für den U-Bahntunnel errichtet werden, massig der rote Ziegelsteinbau des Polizeipräsidiums emporragt, nehmen die grauen Straßenzüge der „Münze“ ihren Anfang. Die Hamburger haben ihr „St. Pauli“ — die Berliner die „Münze“, in der die braven Bürger die Romantik des Verbrechens und Lasters nicht nur studieren, sondern auch von ihnen etwas — mindestens von dem letzteren — kosten können. So einen kleinen bittersüßen Tropfen . . .

Dort beginnt die Münzstraße: auf der einen Seite steht der Mammutbau eines Warenhauses mit unendlich vielen Schaufenstern, hinter deren durchsichtigen Wänden die Schätze der Welt ausgebreitet liegen — dem Warenhaus gegenüber steht eine Polizeikaserne, die gleichfalls sehr viele Fenster hat, aus denen an schönen Sommerabenden die Polizisten auf die Straße schauen. Warenhaus und Polizeikaserne bilden das Tor zur „Münze“, deren buntes, verwegenes Leben in den dunklen Seitenstraßen des Scheunenviertels vergurgelt. Grenadierstraße, Dragonerstraße, Kaiser-Wilhelm-Straße, Schendelgasse, Steinstraße, Mulackstraße und Alte Schönhauser Straße, — Wohnviertel, erste Station und unterste Stufe der ostgalizischen Juden, deren schwarze Schwärme bis Mitternacht auf den Straßen zu sehen sind. In diesem Viertel werden ganze Häuserreihen mit morschen und verdreckten Wohnhöhlen umgelegt. Indessen spült die trübe Flut des Lebens durch die Kanäle dieses sterbenden Stadtviertels.

Eine „Großdestillation“ reiht sich neben die andere. Dazwischen Kinos, grell und knallig. „Das Todeslasso“, „Der Ueberfall auf die Staatsbank“, „Die Frauenräuber von Paris“, „Auf dem elektrischen Stuhl“. Sechs, zwölf, achtzehn Akte. Ununterbrochene Spieldauer von 10 Uhr vormittags bis Mitternacht. Musikautomaten, deren mit kitschigem Stuck geschmückte Vorderfronten — auf Rosen gebettete Englein blasen fleißig die Schalmeien . . .

Die Elendsgestalten, die die Destillationen füllen, haben aus ihnen Goldgruben gemacht. Die meisten sind überfüllt. Von morgens bis — — — morgens. An einer Hauswand hängen über einer Kneipe sechs von innen erleuchteten Riesen-Mollen“. Eine große Molle helles Bier kostet 20 Pf. und ein großer „Korn“ 10 Pf. — dort, wo die erleuchteten Riesen-„Mollen“ an der Hauswand hängen. Im Schaufenster der Kneipe große Schüsseln voll Wurst, Fleischsülze, Eisbeinen, Spitzbeinen, Schweineohren und -Schnauzen, Ochsenschwänzen und Bockwürsten. Und dampfende Kessel voll Erbsensuppe. Teller 25 Pfennig. Drinnen, gehüllt in beißenden Tabaksqualm, drängen, schieben, lachen und brüllen die Menschen an der „Theke“ und an den Tischen. Gelegenheitsarbeiter, Arbeitslose, Arbeitsscheue, Straßenhändler („Gummimantel gefällig?“ „Einen echten Siegelring?“), Entwurzelte, aus dem Gefängnis Entlassene, Berufsverbrecher, die hier „Sore verscheuern“, Zuhälter und Dirnen. Ein Klavier paukt, eine Trompete dröhnt, alles singt:

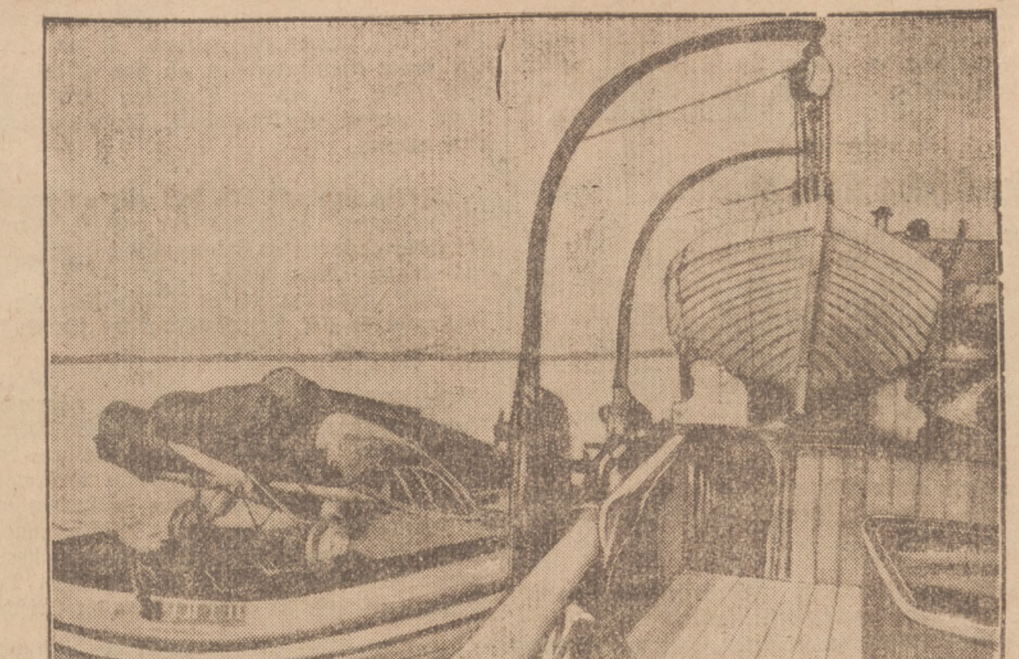
In Hamburg bin ich gewesen,
In Sammet und Seide gekleid't,
Meinen Namen darf ich nicht nennen,
Denn ich bin ja für jeden bereit.

Mein Bruder hat mir geschrieben,
Ach, Schwester, ach, kehre zurück,
Deine Mutter liegt schwerkrank danieder,
Sie beweinet ihr unglücklich Kind.

Ach, Bruder, ich kann ja nicht kommen,
Ich hab' ja kein Glück auf der Welt,
Meine Ehre, die hab' ich verloren,
Denn ich bin ja ein Mädchen für Geld.

Das ist das sentimentale und einfältige Lied, das hier am liebsten gesungen wird. Die Straßenmädchen singen es besonders gern. Sie nehmen für zwei Mark jeden Mann mit und wollen das besungen haben. Mit dem Hamburger Lied. An den Tischen sitzen die Mädchen, ihre „Freier“ umhalsend, weil sie ihnen eine Erdbeerbowle für 25 Pf. spendiert haben und auch sicher „mitgehen“ werden — für 2 Mark. Der „Ober“ jongliert mit einem Tablett herum und verkauft belegte Brötchen, saure Gurken und gekochte Eier. Die Mädchen haben immer Hunger. Alte und junge, frische und verbrauchte, hübsche, sogar bildhübsche und ganz häßliche, sorglose und zerfressene und zertretene, die sich an einem Glas Bier sättigen . . .

In einem Eckhaus ein „Schießsalon“, über dessen Schießstand — als „Erster Preis“ — ein verstaubtes Fahrrad hängt. Im Schießsalon stehen auch Guckkästen, die, nachdem man einen Groschen hineingeworfen und an einer Kurbel gedreht hat, allerhand zeigen: den „Einbruch ins Mädchenpensionat“, die „Hochzeitsnacht“ und „Lene, was hast du für Beene“. „Nur für Erwachsene“. Ab und zu drehen auch die Zwölfjährigen an der Kurbel und sind von der Hochzeitsnacht und Lenens Beenen ebenso enttäuscht wie die Erwachsenen . . .



Menschenwille und Technik besiegen das Eis

Den heldenmütigen Anstrengungen der Besatzung des russischen Eisbrechers „Krassin“ ist es gelungen, auch die Gruppe beim roten Zelt zu erreichen und zu bergen. — Im Bilde: das Deck des „Krassin“ mit dem vom Flieger Tschuchnowski benutzten Flugzeug (links), der die Malmgreen-Gruppe entdeckte.

Vor den Spiegelscheiben eines Schaufensters steht ein Nuttchen. Aus ihrem Handköfferchen kramt sie ihre Sachen heraus und vervollständigt ihre Toilette mit Puderdose, Wangenrot, Hautcreme, Augenwasser, Lippenstift und einem Rasiermesserchen, mit dem sie sich die Augenbrauen schmaler kratzt. Die Mode, die der Kurfürstendamm kreiert hat; warum soll der Osten nicht tun, was der Westen nicht lassen kann? Das Nuttchen ist nun komplett und „ackert“ ihren Strich. „Kommste mit?“, „Was kostet es denn?“, „'n Taler“, „Hm, soviel kann ich nicht ausgeben“, „Na, dann komm — ick hab' noch nicht mal Handjeld — für zwee Mark“. Im Trab geht's zur „Absteige“, ein Haus, das die ganze Nacht offen ist. Hier ist immer großer Betrieb. Die schmale, knarrende Treppe wird durch eine Petroleumlampe erhellt. Auf den obersten Stufen des Treppenabsatzes sitzen zwei Mädchen mit ihren „Stubben“ und warten, bis die drinnen fertig sind. Manchmal steht auch die Wohnungsinhaberin vor ihrer Wohnung, weil auch die Küche gebraucht wird. Fäuste hämmern gegen die dünnen Wände. „Anneken, halt dir nich so lange uff!“ Eine andere Absteige befindet sich in einem Keller. „Kohlenhandlung steht über dem Eingang. Die Mädchen, die hier absteigen, nehmen die Männer für 2 Mark mit. 50 Pf. müssen sie jedesmal der Vermieterin geben. 1,50 M. behalten sie für sich. Manches Mädchen „verdient“ an einem Abend 10 M. und mehr — viele verdienen an zwei Abenden gar nichts. Alle zusammen aber verdienen für die „Zimmervermieter“ eine ganz bedeutende Summe. Und in den Kneipen und Cafees warten die Zuhälter auf ihre „Pferdchen“. Hin und wieder gibt's Krach und Prügel. Drinnen und draußen. Auf der Straße hat sich eine verhärmte Frau auf ein Mädchen gestürzt und schlägt auf die Ueberraschte mit einem Gummischlauch ein. „Du Aas hast meinen Mann angesteckt, du Vieh . . .“ Polizisten tauchen auf und bringen die beiden zur Wache. Eine johlende Menge hinterher. „Die Erna ist alle gegangen, ruf mal ihren Ollen!“ Missionsschwestern verteilen Traktätchen: „Denkt an den Herrn!“

Die freudlosen Mädchen der freudlosen Gasse denken an mehr als einen Herrn und summen das Liedchen: „In Hamburg bin ich gewesen . . .“

Alfred Fritzsche.

Aerzte als Mörder

Aus der mittelalterlichen Geschichte, aber auch aus der neuen Zeit sind viele Fälle bekannt, in welchem Aerzte ihre Kenntnisse dazu benützten, um sich zu Mordtaten nicht allein zu verdingen, sondern selbst solche auszuführen. In den meisten Fällen, wo Aerzte Morde verübten, benützten sie hierzu Gifte. Heutzutage aber ist die Injektion das bequemste Mittel, das der mörderische Arzt zur Tötung seines Opfers gebraucht. Früher war dies anders. Dr. Riedel in Burdorf vergiftete vor einiger Zeit seine Gattin mit einer Solution — er gab ihr nämlich 3,27 Gramm Arsen. Zu seiner Verteidigung führte er dann an, daß er das Arsen zur Heilung eines Darmkatarrhs benützt hätte. Dr. Bröcher in Köln am Rhein tötete den Architekten Oberreuter durch Einspritzung einer großen Quecksilbermenge. Der Grund zum Morde war ein Verhältnis mit der Gattin des Ermordeten. Diese angeführten Fälle sind die bekanntesten der letzten Jahre.

Im Altertum kamen Vergiftungen durch Aerzte viel häufiger vor. Wir erinnern daran, wie Dion von Syrakus den Arzt seines Vaters zwang, diesen zu vergiften. Marcellus wurde auf Wunsch Livia vom Leibarzt Musa vergiftet, den Augustus Claudius beseitigte der Arzt Xenophon, der von Agrippina bestochen worden war. Er ging dabei angeblich ganz besonders zu Werke: er vergiftete ihn nur teilweise und dann, um bei ihm einen Brechreiz hervorzurufen, verwendete er zum Reizen des Schlundes eine Feder, die er vorher in ein starkes Gift getaucht hatte. Im Mittelalter beseitigten Aerzte gleichfalls eine Reihe im Vordergrunde stehender Personen, auch einige Herrscher. Karl der Kahle wurde angeblich das Opfer seines Leibarztes, die Kaiser Konrad der Dritte und Konrad der Vierte endeten durch „Eingriffe“ ihrer Hausärzte.

Mitunter gelang der Mord dem Arzte nicht und er mußte seine unüberlegte Tat dann mit dem Leben büßen. Die unaufgeklärteste Sache ist der Mordversuch des Arztes Heimann, den König Wenzel zu ermorden. Faktum ist aber, daß der genannte Arzt in Nürnberg für etwas derartiges gerädert wurde. Daß nicht einmal die Päpste sicher vor ihren Aerzten waren, dafür ist der Papst Leo der Zehnte der beste Beweis, der seinen Arzt Battisti di Verfelli von vier Pferden zerreißen ließ, als ihm der Beweis geboten wurde, daß er den Papst vergiften wollte. Der berüchtigte Iwan der Schreckliche hielt an seinem Hofe den Holländer Bomelius — einen Arzt —, dessen Aufgabe darin bestand, für Personen, die beseitigt werden sollten, die Gifte zuzubereiten. Bomelius wurde jedoch später selber hingerichtet, als Iwan erfuhr, daß er für ihn selbst ein Gift zubereiten wollte.

Während der französischen Revolution wurde angeblich auf Befehl der Regierung der Arzt Desault durch einen seiner Kollegen vergiftet, weil er in einem vorgeführten Gefangenen im Temple nicht den Dauphin erkennen wollte. Die Fortschritte der Chemie im 19. Jahrhundert bewirkten auch einen merklichen Umsturz in der Art der Vergiftung unbequemer Personen. Die Mörder verwenden die neuesten Gifte, die man nach dem Tode fast nicht nachweisen kann. Kaum hatte man das Morphium bereitet, so konnte man lesen, daß in Frankreich der Arzt Castaing damit zwei seiner reichen Freunde vergiftete, wofür er im Jahre 1822 guillotiniert wurde. Ein paar Jahrzehnte später wurde in England Dr. Palmer gehängt, der einen seiner Patienten mit Strychnin vergiftet hatte. Der Grund: das Geld! Im Jahre 1860 vergiftete Dr. Jahn in Dessau seine Geliebte und erhängte sich nach seiner Verhaftung im Kerker.

Der erste Fall eines Mordes, um sich dadurch in den Genuß einer Lebensversicherung zu setzen, ist vielleicht der des Conty in Frankreich, der seine Geliebte auf 550 000 Franken versicherte und nach Bezahlung der ersten Prämie mit Digatilis vergiftete. Der Mörder wurde guillotiniert. Aehnlich war der Fall des Dr. Pritchard in Glasgow, der seine Schwiegermutter und Gattin mit Aconit vergiftete und dann gehängt wurde. Der russische Arzt Dr. Longrzanowski vergiftete seinen Kollegen Dr. Desideriew mit Strychnin und wurde im Kerker irrsinnig. Auf ähnliche Weise schaffte Dr. Estachy in Vauclus in den achtziger Jahren einen seiner Kollegen beiseite. Der Fall des Dr. Buchanan in Neuyork zeugt von einer großen sittlichen Verworfenheit dieses Arztes, der nach seiner Scheidung seine zweite Gattin mit Morphium und Atropin vergiftete, um wieder mit seiner ersten Gattin leben zu können, die sich inzwischen ein sehr gutgehendes Bordell eingerichtet hatte. Die Leiche der Vergifteten ließ er einbalsamieren.

In unserem Jahrhunderte begannen die Mörder-Aerzte mit Toxinen und verschiedenen Seren zu arbeiten, die Injektionsspritze wurde zum Mordinstrumente. In Lugano ermordete der Münchener Arzt Dr. Brannstein seine Gattin mit einem unbekannten Gifte und Dr. Klasowski in London ermordete drei Geliebte hintereinander. Beide Aerzte wurden gehängt. Der bekannte türkische Pascha Kemal bediente sich im Jahre 1909 der Dienste seines Arztes Dr. Hakki-Chenasi zur Beseitigung seiner Gattin, der Tochter Abdul Hamids. Der Versuch mißlang und der Herr Doktor erhielt sieben Jahre, Kemal fünfzehn Jahre Kerker. Allmählich bedienten sich die Aerzte auch der Bakterien zum Morde. Der Typhus und die Diphtheritis spielen die Hauptrolle dabei. Dr. Pacenko in Petersburg spritzte dem jungen Millionär Buturlin Diphtheritisgift ein und behauptet, daß er ihm eine Injektion der — Liebe gegeben habe. Der Tod des Patienten, eine Million Franken für den Arzt und schließlich sein lebenslänglicher Aufenthalt in Sibirien sind die drei Hauptpunkte im Verlaufe dieser Tragödie.

Im Jahre 1910 tötete der Homöopath und amerikanische Zahnarzt Dr. Crippen seine Gattin, die bekannte Tänzerin Bella Elmore mit Hyncien, ihre Leiche verbrannte er dann im Keller. Als er nach Kanada entfloh, wurde eine regelrechte Jagd auf ihn veranstaltet, bei der sich die Polizei zum ersten Male des Radios bediente. Er wurde verhaftet und in London hingerichtet. Bald nachher wurde in Indien der Militärarzt Dr. Clark hingerichtet, der den Leutnant Fulham mit Arsenik und Atropin beseitigt hatte.. Ueberhaupt scheinen die meisten Aerzte-Mörder Engländer gewesen zu sein, das Hauptmotiv spielte dabei die Liebe. Bei uns ist der Marienbader Vorfall noch in Erinnerung, bei welchem sich der Mörder als Arzt ausgab, aber keiner war.



Die Zarenfamilie, die in der Nacht vom 16. zum 17. Juli 1918 von den Bolschewiken ermordet wurde.

Einige dieser Vorfälle bestätigen die Ansicht Spinners, daß durch den wahllosen Zudrang der verschiedenartigsten Elemente das Aerzteniveau allmählich sank; dafür aber die Verbrecheranzahl unter den Aerzten stieg. Nur die Art der Ausführung der Morde gebe den Taten ein besonderes Gepräge, die Motive seien die gewöhnlichen.

Dr. Fr. Tichy.

Chinesische Anekdoten

Ein bestechlicher Richter pflegte immer ein paar Tage vor einem Prozeßtermin mit jeder der beiden beteiligten Parteien „Rücksprache" zu nehmen. Wieder sollte ein Prozeß stattfinden, und der Richter hatte zuvor mit dem Kläger „Rücksprache genommen. Sie bestand darin, daß ihm dieser fünfzig Silbertaels überreichte. Als der Beklagte dies hörte, schickte er dem Richter hundert Silbertaels. Beim Termin schritt der Richter sogleich zur Urteilsverkündigung, und zwar erklärte er den Kläger für schuldig. Erschrocken hielt dieser dem Richter seine Hand mit gespreizten fünf Fingern entgegen und rief: „Ich habe recht!" Aber der Richter hob seinerseits beide Hände mit gespreizten Fingern in die Höhe und schrie: „Schweig, elender Schurke, der andere hat doppelt recht!"

*

Der sehr gebildete und feinfühlige Mandarin Pong hatte Befehl, dem ihn zur Erziehung anvertrauten kaiserlichen Prinzen mit Freundlichkeit und Nachsicht zu belehren, Herbheiten und Derbheiten aber zu vermeiden.

Eines Tages, als er mit seinem erlauchten Zögling den gewohnten Spaziergang machte, stießen sie auf eine Schafherde und der Lehrer fragte, was das für Tiere seien: „Schweine" antwortete das Prinzlein. „Sehr gut, ausgezeichnet," bemerkte der Mandarin." Euer Hoheit hat bis zu einem gewissen Grade vollkommen recht· denn sie haben vier Beine wie die Schweine, und wenn sie nicht mit Wolle bedeckt wären, so könnten es tatsächlich Schweine sein, indes man nennt die Schweine, die mit Wolle bedeckt sind, für gewöhnlich Schafe.

*

Zwei Deutsche machten einst von Tsingtau aus einen Ausflug nach Peking. Hier beschlossen sie, einmal echt chinesisch zu dinieren. Die Speisekarte sah geröstete Haifischflossen, geschmorte Lilienstengel, gedämpfte Regenwürmer und ähnliche Köstlichkeiten vor. Beim letzten Gang fand der eine in der gewürzten Tunke Späne von menschlichen Fingernägeln. „Mensch," fragte er da seinen Kameraden, „was hälst du davon, ist das nun eine Delikatesse oder ist das eine Schweinerei!"

*

Der Forschungsreisende Zintgraff hatte einst in Peking Gelegenheit, bei einer Hinrichtung die groteske Höflichkeit der Chinesen zu beobachten. Der Henker trat, das nackte Schwert in der Faust, an den Delinquenten heran, machte ihm einige sehr achtungsvolle Verbeugungen und hielt eine Rede an ihn, in der er tausendmal um Verzeihung bat, daß ein so erhabenes Haupt jetzt durch eine so unwürdige und schmutzige Hand fallen müsse.

*

In den chinesischen Archiven hat man einen Erlaß des Kaisers Kienlong aus dem Jahre 1786 gefunden, in dem es heißt:

„Ich, Kaiser von China, gebe dem König der Hölle den Befehl, die Seelen der vier Europäer, die im vorigen Jahre im Kerker meines Landes gestorben sind, freizugeben.

Zugleich gebe ich dem König des Himmels den Befehl, diese vier Seelen in sein Reich aufzunehmen.

Peking, im Jahre 1786. Kienlong von China."

— — — — — — — — — —

Der Befehl bezieht sich auf zwei Franziskanerpater, Sacconi und Magni, und zwei ungenannte Europäer, die im Jahre 1785 eingekerkert worden waren und in der Haft starben. Weshalb sie gefangengesetzt wurden, geht aus den Berichten nicht hervor. Jedenfalls entdeckte man ein Jahr nach ihrem Tode, daß sie unschuldig gestorben waren. Es mußte ihnen deshalb das „Gesicht" wiedergegeben, ihre Ehre wiederhergestellt werden, welchem Zweck das kaiserliche Edikt dienen sollte. Nach Erlaß des Edikt wurden die Leichen ausgegraben und mit vielen Ehrenbezeugungen erneut in Peking begraben.

*

Sehr poetisch ist die Sage, die erzählt, wie die chinesische Musik entstanden ist. Der Musiker Ling-Lun war von seinem Kaiser ausgeschickt worden, ein System der Töne zu finden. Er begab sich auf die Suche danach und kam auf seiner Reise auch an die Ufer des großen Flusses Hoang-Ho. Dort vernahm er den mannigfaltigen Gesang unzähliger Vögel. Er schnitzte sich Pfeifen aus Bambusrohr, stimmte für jede Art des Vogelgesanges eine dieser Bambuspfeifen ab und bildete am Hoang-Ho aus einer Schar Knaben ein Orchester, die zum erstenmal chinesische Musik machte: Schilfgeflüster, Waldvogellieder und Mövengeschrei vereint.

*

„Dahin sind wir also jetzt mit unserer Politik der offenen Tür gekommen!" sagte 1927 der englische Kaufmann O'Swald in Hongkong ärgerlich zu seinem Geschäftsfreunde, dem chinesischen Handelsherrn Mang-Ping.

„Ja!" sagte der witzige Mang-Ping ein wenig schadenfroh, „jetzt zeigt es sich, daß Notausgänge für Euch fast ebenso wünschenswert sind."

*

In Peking sollte eine moderne, reformierte konfuzianische Kirche entstehen, mit Vortragssälen, Betsälen, Klubräumen und Badezimmern. Durch reiche Spenden wurde bald die dazu nötige Summe aufgebracht, aber sie wurde verbraucht, um ein Eisenbetonfundament für einen Turm im Boden zu machen. So hat der Begründer die Freude, einen schönen, runden, sehr festen Betonplatz in seinem Garten zu haben, der allerdings während des Spätsommers überschwemmt ist und einen Teich bildet. Statt der Verkündigung der Lehre quaken die Frösche im Teich.

*

Man küßt in China anders als in Europa. China kennt nicht den Kuß von Eltern und Kindern, Geschwistern oder Freunden. China kennt nur den Kuß der Verliebten. Er wird anders gegeben wie in Europa. Er hat drei Momente: 1. das Anschmiegen der Nase an die Wange des geliebten Wesens. 2. Ein langes Einatmen durch die Nase, begleitet von einem Senken der Augenwimpern. 3. Ein leichtes Klatschen der Lippen, ohne daß der Mund die Wange berührt. Die Chinesen sind auf ihre Art zu küssen sehr stolz. Sie nennen dies das „ideale Rascheln der Liebe".

Voll Verachtung sehen sie auf den Kuß der Weißen. „Die Europäer schröpfen die Frauen," sagen sie, und den ungezogenen Kindern von Cochinchina wird gedroht mit dem „ekelhaften Kuß der Weißen".

Vielmännerei in Tibet

Daß in weiten Gebieten des Orients Vielweiberei besteht, ist eine allgemein bekannte Tatsache. Aber weniger verbreitet dürfte die Kenntnis von der Vielmännerei in Tibet sein. Dort ist nämlich eine Frau das Eigentum der ganzen Familie. Heiratet also der älteste Bruder eine Frau, so ist sie zugleich die Gemahlin aller anderen männlichen Geschwister. Auch Vater und Onkel des Gatten können sich an dieser Ehe beteiligen und selbst Freunde, d. h. nichtverwandte Männer, können in seltenen Fällen als Gatten dieser einen Frau zugelassen werden. Allerdings hat keiner dieser Gatten das Recht auf alleinigen Besitz der Frau und kann deswegen auch keine Entschädigung verlangen, wenn er z. B. den Ort wechselt. So kommt es vor, daß manchmal eine Frau Männer aus ganz verschiedenen Familien hat. Diese Vielmännerei herrscht in Tibet seit alters her und man glaubt den Grund für ihre Entstehung in wirtschaftlichen Voraussetzungen gefunden zu haben. Da das Land vor allen Dingen Agrarland ist, würde durch neue Familienbildung jedes größere Gut in kürzester Zeit zerschlagen werden, was natürlich den Ruin der gesamten Wirtschaft bedeuten würde. Uebrigens fühlen sich die Frauen in dieser Rolle sehr wohl und verachten die Frauen anderer Gegenden, wo Vielweiberei herrscht. Es ist sicher so, daß in Tibet die Frau eine ganz bedeutende Stellung hat zwischen ihren verschiedenen Männern und vielleicht spricht man besser anstatt von gemeinsamem Besitz mehrerer Männer an einer Frau davon, daß eine Frau viele Männer besitzt.

Pflanzen, die explodieren

An dem in Südeuropa und Asien einheimischen weißen Diptam (Dictamus albus), einem strauchartigen Gewächs mit weißen oder rosaroten Traubenblüten, kann man an warmen, windstillen Tagen eine seltsame Erscheinung wahrnehmen. Nähert man sich plötzlich dem Strauch mit einem brennenden Licht oder Zündholz, so zischt plötzlich ein unerwartetes Feuerwerk auf; der Strauch ist in Flammen eingehüllt. Ist das Feuer aber ausgebrannt, so steht er wieder ganz unversehrt da, und nur ein eigentümlicher Geruch zeugt noch von dem Feuerspiel. Als Ursache dieser Explosionen hat man ein in den Blüten des Diptam enthaltenes ätherisches Oel festgestellt, das die Eigenschaft besitzt, unter dem Einfluß der Wärme brennbares Gas auszustrahlen. An heißen Tagen, wenn der Diptam in voller Blüte steht, ist die umgebende Luft oft so stark mit Gas angefüllt, daß es manchmal vor Gewittern zu einer Selbstentzündung kommen kann. Beim Menschen hat das Einatmen der Gase oft Uebelkeit und selbst Bewußtlosigkeit zur Folge. Kleine feurige Explosionen kann man auch an dem in Westindien und in Südamerika vorkommenden Acajoubaum, auch Nierenbaum genannt, beobachten; seine Früchte, die Acajounüsse, enthalten Zellenschichten, die mit einem brennbaren und leicht entzündlichn Oel angefüllt sind. Entzündet man in der Nähe einer Acajounuß eine Flamme, so daß die Nuß erwärmt wird, dehnt sich die Luft unter der Samenschale aus und preßt nun das Oel aus der Frucht heraus. Im selben Augenblick entzündet sich das Oel und umblitzt die Nuß mit einem kleinen Funkenfeuerwerk; man bezeichnet daher die Früchte des Acajoubaumes oft auch als „Feuerwerksnüsse".

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Dienstag. 16,40: Berichte. — 17: Vorträge. — 18: Nachmittagskonzert, übertragen aus Warschau. — 19,20: Vortrag. — 19,45: Französische Lektüre. — 20,30: Abendkonzert. Anschließend die Berichte und danach Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Dienstag. 12: Schallplattenkonzert. — 17,25: Elternstunde. 18: Uebertragung aus Warschau. — 19,30: Vortrag. — 20,15: Programm von Warschau. — 22,30: Konzertübertragung.

Posen Welle 344,8.

Dienstag. 7: Morgengymnastik. — 13: Zeitzeichen und Konzert. — 18: Konzertübertragung aus Warschau. — 19,20: Vortrag. — 20,30: Volkstümliches Konzert der Warschauer Philharmonie. Anschließend die Abendberichte, danach Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Dienstag. 13: Zeitzeichen und die Mittagsberichte. — 17: Vorträge. — 18: Solistenkonzert. — 19,30: Vortrag „Hygiene und Medizin". — 20,15: Volkstümliches Konzert der Warschauer Philharmonie. — 22: Die letzten Abendberichte. — 22,30: Uebertragung von Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7. **Breslau Welle 322,6.**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Dienstag, 17. Juli. 16.00—16.30: Kinderstunde. 16.30—18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00—18.25: Abt. Wirtschaft. 18.55 bis 19.20: Abt. Geschichte. 19.20—20.10: Aus der Jugendzeit. Scherz und Ernst. 20.30: Uebertragung aus dem Restaurant „Südpark": Militärkonzert. 22.10: Die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Versammlungskalender

Siemianowitz. Frauengruppe Arbeiterwohlfahrt. Am Dienstag, 17. Juli, abends 7½ Uhr, findet im Lokal Generlich die fällige Monatsversammlung statt. Als Referentin erscheint die Genossin Kowoll. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.